PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Bärbel Last

Hans-Dieter Schaefer

Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn

Befragung unter ostdeutschen Wissenschaftlern an Hochschulen der neuen Bundesländer im Frühjahr/Sommer 1992

PROJEKTBERICHTE 4 / 1993

Berlin 1993

PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Bärbel Last

Hans-Dieter Schaefer

Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn

Befragung unter ostdeutschen Wissenschaftlern an Hochschulen der neuen Bundesländer im Frühjahr/Sommer 1992

Berlin, Juni 1993

Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wurde auf Initiative und durch Förderung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft am 1. Februar 1991 eingerichtet.

Leiter: Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann,
Technische Universität Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst
Aristotelessteig 4
10318 Berlin
Tel. (030) - 504 2949
Fax. (030) - 504 2941
ISSN 0941-8776

Die Autoren sprechen den Wissenschaftlern und den Akademischen Auslandsämtern der beteiligten Hochschulen herzlichen Dank aus, die die Mühe der Ausfüllung der Erhebungsbogen, der organisatorischen Durchführung dieser Aktion - und das heißt vor allem gedankliche Arbeit und Energie - auf sich nahmen, und das alles in einer Situation, die überaus kompliziert war. In vielen Fällen gewährten Wissenschaftler und Vertreter Akademischer Auslandsämter auch die Möglichkeit eines vertiefenden Gespräches. Ohne ihre Akribie und ihr Engagement wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen.
An der Erhebung haben sich Wissenschaftler und Akademische Auslandsämter folgender Universitäten und Hochschulen beteiligt: Humboldt-Universität zu Berlin, Universität Potsdam, Universität Rostock, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Universität Leipzig, Technische Universität Dresden, Technische Universität Chemnitz, Bergakademie Freiberg, Technische Hochschule Zittau, Medizinische Akademie Dresden, Handelshochschule Leipzig, Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Technische Universität Magdeburg, Technische Hochschule Köthen, Technische Hochschule Ilmenau, Medizinische Akademie Erfurt.
Dietrich Goldschmidt (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin) förderte die Gestaltung des Erhebungsbogens durch seinen Ratschlag.

Mitarbeit bei der Auswertung der Daten:
Sabine Erdner
Renate Gralki
Textgestaltung:
Ingrid Splettstößer

Inhalt

		Seite
Resümee		5
1.	Einführung	9
2.	Methode und Feld der Untersuchung	15
3.	Ergebnisse der Untersuchung	21
3.1	Schwerpunkte der Zusammenarbeit	21
3.2	Motive und Zielsetzungen der Zusammenarbeit	24
3.3	Nutzen der Wissenschaftsbeziehungen für die wissenschaftliche Tätigkeit	27
3.4	Qualitative Bewertung einzelner Ergebnisse der Zusammenarbeit	31
3.4.1	Nutzen der Zusammenarbeit für die Ausbildung	31
3.4.2	Ergebnisse des Auslandsstudiums	32
3.4.3	Nutzen der Zusammenarbeit für die Forschung	39
3.5	Probleme in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990	40
3.6	Hindernde Wirkung einzelner Faktoren in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990	43
3.7	Gegenwärtige/künftige Situation der Zusammenarbeit	45
3.7.1	Gegenwärtiger Stand der Zusammenarbeit	45
3.7.2	Bedeutung der Fortführung und des Ausbaus der Wissenschaftsbeziehungen	47
3.7.3	Studienaufenthalte und Praxissemester in den betreffenden Ländern	49
3.7.4	Besonders ertragreiche Felder der Zusammenarbeit auf dem jeweiligen Fachgebiet	51
3.7.5	Fördernde und hemmende Faktoren für die künftige Zusammenarbeit	53

Seite

4. Literaturhinweise 57

5. Anhang 59
5.1 Tabellen 61
5.2 Erhebungsbogen 65

Resümee

In der vorliegenden Auswertung einer Expertenbefragung wird erstmals eine qualitative Bewertung der Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Hochschulen Mittel-/Osteuropas bis zum Zeitpunkt der Vereinigung vorgenommen. Dazu wurden Schwerpunkte, Motive, Zielsetzungen sowie Nutzen der Zusammenarbeit als Kriterien ausgewählt, die differenziert von den befragten Wissenschaftlern zu bewerten waren.
Zugleich wurden Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit (Einflußfaktoren, Probleme) hinterfragt. Dadurch werden die Aussagen bereits vorliegender quantitativ-struktureller Analysen ergänzt.
Es lassen sich Schlußfolgerungen für die Tragfähigkeit solcher Kooperationen und für deren Profilierung in der Zukunft ziehen.

Aus der exemplarischen Befragung von 124 Wissenschaftlern aus 16 Hochschulen geht hervor, daß die langjährige Zusammenarbeit mit den mittel-/osteuropäischen Partnern in den ausgewählten Fächergruppen vielfältige wissenschaftliche Ergebnisse erbracht hat. Diese Aussage hat ihre Gültigkeit auch, wenn man berücksichtigt, daß sich die Dominanz des Anteils von Wissenschaftskooperationen mit mittel-/osteuropäischen Ländern an den auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der DDR-Hochschulen vorrangig nicht aus wissenschaftlichen, sondern aus politischen Konstellationen ergeben hat.

Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit lag eindeutig auf dem Gebiet der **Forschung**. Die Motive der Forschungszusammenarbeit waren überwiegend wissenschaftlicher Art, wie gemeinsame Interessen auf dem jeweiligen Forschungsfeld, das Interesse am Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland, die Suche nach gemeinsamen Problemstellungen u. a. m.
Der bedeutendste Effekt der Forschungszusammenarbeit wird im Erreichen qualitativ höherer Ergebnisse bei gemeinsamen Forschungsprojekten gesehen. Darüber hinaus spielte für einen beachtlichen Teil der befragten Wissenschaftler eine Rolle, daß die Bearbeitung der Thematik überhaupt nur durch gemeinsame Forschung mit dem Partner möglich war und daß dadurch Kosten gespart wurden.

Wenn auch die **Lehre** einen mit Abstand zweiten Platz in den Bewertungen der Hochschulbeziehungen mit Osteuropa einnahm, so haben doch offensichtlich vorhandene Gemeinsamkeiten in den Ausbildungsstrukturen und -inhalten unter den kooperierenden Ländern ermöglicht, daß auf einigen Fachgebieten eine beachtliche Zahl von Lehrmaterialien und sogar

Lehrbüchern gemeinsam erarbeitet werden konnte. Diese Zahl lag in einigen Disziplinen besonders hoch (vorwiegend in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber auch in den Geschichts-, Sprach- und Agrarwissenschaften sowie der Betriebswirtschaft). Vor allem auch im Vergleich mit den Schwerpunkten der Hochschulkooperationen der alten Bundesländer ist die gemeinsame Ausarbeitung von Lehrbüchern hervorzuheben.

Die Befragung konnte aufgrund der zu DDR-Zeiten bestehenden Struktur des Auslandsstudiums kein repräsentatives Bild über dessen Erträge für **Studierende** vermitteln (zu einem erheblichen Teil Vollstudien; integriertes Teilstudium überwiegend in den Sprachwissenschaften). Die Ergebnisse der Befragung lassen jedoch deutlich werden, daß das Auslandsstudium als integrierter Studienabschnitt in nichtphilologischen Fachbereichen von nur untergeordneter Bedeutung war. Hingegen kann eingeschätzt werden, daß den Auslandsaufenthalten des **wissenschaftlichen Nachwuchses** - allerdings nicht in der aufwendigen Form von mehrjährigen Vollstudien - außerordentlich hohe Bedeutung beigemessen wurde. In der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde auch generell neben der Forschungszusammenarbeit der größte Nutzen der Hochschulkooperation gesehen.

Hinsichtlich der einzelnen in die Untersuchung einbezogenen **Partnerländer** ergaben sich in den Schwerpunkten und dem Nutzen der Zusammenarbeit sowohl übereinstimmende Aussagen als auch deutliche Differenzierungen. Dabei wiesen die Schwerpunkte der Beziehungen größere Unterschiede auf als die Bewertung des Nutzens.
So bildeten in bezug auf die CSFR (Tschechoslowakische Föderative Republik), Polen und Ungarn lediglich die Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses und der Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch etwa gleichermaßen hoch bewertete Schwerpunkte. Deutlich intensiver als mit den anderen beiden Ländern wurde mit der CSFR auf dem Gebiet der Lehre zusammengearbeitet. Besonders ausgeprägt war darüber hinaus der Studentenaustausch (vornehmlich Austauschpraktika). In den Beziehungen mit ungarischen Hochschulen spielten gemeinsame Forschungsprojekte eine besondere Rolle. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule hatte in der Zusammenarbeit mit Polen einen vergleichsweise höheren Stellenwert.

In der Zusammenarbeit mit den ungarischen Hochschulen wurden Forschungsaufenthalte und Gastdozenturen an den dortigen Einrichtungen sowie die Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses besonders hoch bewertet, mit Hochschulen der CSFR die Zusammenarbeit in der Lehre und Forschungsaufenthalte tschechoslowakischer Wissenschaftler. Polen lag

in bezug auf den Nutzen gemeinsam erarbeiteter Lehrbücher und -materialien an der Spitze, jedoch nur mit geringem Abstand zu den anderen beiden Ländern.

Aus der Erhebung ist das beachtlich große Interesse an der **Fortsetzung der langjährigen Partnerschaftsbeziehungen** auch in der Zukunft deutlich geworden, während sich gleichzeitig neue regionale Proportionen der Wissenschaftskooperation herausgebildet haben, die bestehenden Beziehungen zu Hochschulen westlicher Industrieländer weitergeführt und neue Kontakte aufgebaut worden sind. Die überwiegende Mehrzahl der befragten Wissenschaftler hält Arbeitsbeziehungen mit den Partnerhochschulen Mittel-/Osteuropas für attraktiv und deren Fortführung und Ausbau für wichtig. Die Erhebung weist aus, daß die Kooperationen mit den Partnereinrichtungen nicht abrupt abgebrochen worden sind. Zwei Jahre nach der Vereinigung - im Sommer 1992 - wurde die überwiegende Zahl der traditionellen Kontakte mit den Partnern in der CSFR, Polen und Ungarn weitergeführt, oder deren Fortführung war vorgesehen (auch trotz des in den Partnerländern schon fortgeschrittenen Reformprozesses und der veränderten Strukturen in der Organisation der internationalen Beziehungen an den ostdeutschen Hochschulen). Dabei gibt es jedoch Differenzierungen.
Bei den Kooperationen mit Ungarn - anders als bei denen mit polnischen, tschechischen und slowakischen Partnern - war zum Zeitpunkt der Befragung ein merkbarer Rückgang zu verzeichnen. Das steht in deutlichem Widerspruch zu der Tatsache, daß die überwiegende Zahl der befragten Wissenschaftler die Zusammenarbeit mit den ungarischen Hochschulen als sehr lohnend ansieht und den bisher erzielten Nutzen sehr hoch bewertet. Es ist also notwendig, die weitere Entwicklung sorgfältig zu verfolgen und die Ursachen für einen solchen Rückgang in der Kooperation mit den ungarischen Hochschulen zu ermitteln. Falls sich ein solcher zumindest für den betrachteten Zeitraum erkennbarer Trend fortsetzt (oder schon fortgesetzt hat), würde sich daraus Handlungsbedarf für die ostdeutschen Hochschulen, auf Regierungsebene und für die Fördergremien ergeben.

Ein Vergleich der für die **Zukunft als besonders ertragreich angesehenen Felder** der Zusammenarbeit ergab - auf dem Hintergrund einer hohen Bewertung künftiger Zusammenarbeit mit allen in die Erhebung einbezogenen Ländern - gewisse Abweichungen von den Aussagen über bisherige Schwerpunkte und Nutzen der Beziehungen zu den Partnerländern im einzelnen. Es kann festgestellt werden, daß generell die künftigen Erträge mit polnischen Partnern als besonders hoch eingeschätzt wurden (auch in der gemeinsamen Publikationstätigkeit, deren bisheriger Nutzen im Vergleich zu den anderen beiden Ländern als nicht besonders groß bewertet worden war). Dieses doch überraschende Ergebnis der Befragung könnte u. a. damit zusammenhängen, daß sich zum Zeitpunkt der Erhebung die Zusammenarbeit mit

polnischen Partnerhochschulen als am überschaubarsten/unkompliziertesten darstellte, während in Ungarn und der damaligen CSFR Hochschulstrukturveränderungen und eine damit verbundene Reformierung der Finanzierung seinerzeit noch voll im Gange waren bzw. noch sind. Über andere Faktoren, die dabei offensichtlich noch eine Rolle spielen, können hier keine Aussagen gemacht werden.

Die Befragung ergab, daß die **Rahmenbedingungen** für die Zusammenarbeit mit Osteuropa bis zum Zeitpunkt der Vereinigung insgesamt als günstig betrachtet wurden (was allerdings zu erwarten war). Es gab keine Hinweise auf besondere Barrieren bzw. Probleme. Deutlich anders wurden die Rahmenbedingungen nach der Vereinigung eingeschätzt. An der Spitze der Faktoren, die zum Zeitpunkt der Befragung die Zusammenarbeit mit Osteuropa behinderten, standen die ungeklärte Finanzierung der Kooperationsbeziehungen auf beiden Seiten sowie die ungeklärten Struktur- und Personalveränderungen an der eigenen Hochschule. Wenn auch die Finanzierungs- und Strukturfragen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt als im wesentlichen geklärt betrachtet werden können (u. a. stellte die Bundesregierung Sondermittel für Ostpartnerschaften zur Verfügung), so ist jedoch inzwischen hinsichtlich der Personalsituation eine Verschärfung eingetreten. Die sich gegenwärtig vollziehende grundlegende Personalerneuerung an den ostdeutschen Hochschulen, die zum Zeitpunkt der Befragung erst angelaufen war, läßt erwarten, daß ein erheblicher Teil des Trägerpotentials der Beziehungen mit Osteuropa wegbricht (bzw. inzwischen schon weggebrochen ist).

In weiteren Untersuchungen sollte deshalb analysiert werden, in welcher Weise und in welchem Tempo die zu erwartende Neustrukturierung und der Neuaufbau der Ostkontakte erfolgen.

1. Einführung

Hochschuleinrichtungen Mittel- und Osteuropas waren die Hauptpartner in der internationalen Wissenschaftskooperation der Hochschulen der DDR. Die langjährigen Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen mit mittel-/osteuropäischen Hochschulen sind zu einem bestimmten Teil im Ergebnis des sozialen Umbruchs in den neuen Bundesländern und in den Partnerländern aufgrund ihrer unmittelbaren Ausrichtung auf das frühere Wirtschafts- und Gesellschaftssystem hinfällig geworden. Viele dieser Kooperationen aber stellen - von dieser These kann man ausgehen - einen Fundus nützlicher Erfahrungen und wertvoller Arbeitsbeziehungen dar, die die wissenschaftliche Arbeit bereichern, auf ein höheres Niveau bringen, zur wissenschaftlichen Attraktivität der beteiligten Partnerhochschulen beitragen. Eine **Weiterführung und Modifizierung derartiger Traditionen der Kooperation** kann das Profil der Hochschulen unter den neuen Bedingungen des sich vereinigenden Europa positiv prägen.

Es kann gegenwärtig jedoch - bei allen schon auf den Weg gebrachten Bestrebungen und Aktivitäten - noch nicht zuverlässig abgeschätzt werden, wie die bestehenden und sich noch eröffnenden Chancen für den Erhalt und die Weiterführung tragfähiger traditioneller Wissenschaftsbeziehungen zwischen ostdeutschen und mittel-/osteuropäischen Hochschulen genutzt werden. Mit der vorliegenden Untersuchung soll der komplizierte Prozeß der Prüfung der bestehenden Arbeitsbeziehungen und der Bewahrung, Übernahme und Modifizierung tragfähiger Kooperationen unterstützt werden. Gleichzeitig dient die Untersuchung der Dokumentierung einer bestimmten Phase der Umstrukturierung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa.

Der Bericht ordnet sich ein in ein längerfristiges Forschungskonzept, so daß gleichzeitig darauf verwiesen werden muß, daß hier nur bestimmte Aspekte und Ausschnitte der Problematik berücksichtigt werden können. Insofern ist dieser Bericht im Zusammenhang mit bereits erschienenen Arbeiten zu sehen, und einige Aussagen werden im Rahmen einer umfassenderen Betrachtung, die vorgesehen ist, ein größeres Gewicht erhalten.

Die seit Anfang 1991 an der Projektgruppe laufenden Untersuchungen zu den auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen mit dem Schwerpunkt Osteuropa zielten bisher in erster Linie auf **Erfassung, Dokumentierung und Aufbereitung** des z. T. bisher nur unveröffentlicht vorliegenden Datenmaterials und der wichtigsten Dokumente zu den internationalen Hochschulbeziehungen der DDR (vgl. LAST, SCHAEFER; LAST, SCHAEFER, GRALKI). Mit diesen Arbeiten sollte ein Überblick über Entwicklung, Umfang, Stand und Strukturen der

auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der DDR gegeben werden, so daß die Ausgangslage für die Umstrukturierung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen im Rahmen der Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern deutlich wird. Zugleich wurde damit begonnen, Richtungen und Möglichkeiten der Übernahme in neue Strukturen unter veränderten Rahmenbedingungen zu registrieren und auf Konsequenzen aufmerksam zu machen.

Schon frühzeitig war jedoch ein **Defizit der bisherigen Arbeiten** deutlich geworden: Die **quantitativ-strukturelle Analyse** gestattet nur begrenzte Aussagen über Nutzen und Niveau der Wissenschaftskooperation und damit über die Tragfähigkeit derartiger Beziehungen (ein Problem, das allerdings bei den Forschungen über Hochschulzusammenarbeit generell, nicht nur anhand dieses Gegenstandes auftritt). Deshalb wurde im Frühjahr/Sommer 1992 eine schriftliche Expertenbefragung insbesondere zu **Aspekten der qualitativen Bewertung der Wissenschaftszusammenarbeit mit Hochschulen dreier Partnerländer** durchgeführt. Ausgewählt wurden die Wissenschaftskooperationen mit Einrichtungen der CSFR (Tschechoslowakische Föderative Republik, jetzt Tschechische Republik und Slowakische Republik), Polens und Ungarns, die einen bedeutenden Platz in den Wissenschaftsbeziehungen der DDR-Hochschulen eingenommen hatten. Die schriftliche Erhebung wurde ergänzt durch Interviews mit Wissenschaftlern und mit Vertretern einiger Akademischer Auslandsämter von Hochschulen der neuen Bundesländer. Im Mittelpunkt der Erhebung standen Schwerpunkte, Zielsetzungen und Nutzen sowie Einflußfaktoren und Probleme der Zusammenarbeit bis Oktober 1990. Der letzte Abschnitt der Befragung bezog sich auf den aktuellen Stand, und es wurden Einschätzungen und Erwartungen für die künftige Entwicklung erbeten.
Den letzteren Teil sehen die Autoren auch deshalb als wichtig an, weil für die DDR-Hochschulen Möglichkeiten zur internationalen Wissenschaftskooperation außerhalb der ehemals sozialistischen Länder zwar in einem gewissen Maße und bis zum Ende der 80er Jahre zunehmend vorhanden waren, aber die osteuropäischen Länder doch innerhalb der potentiellen Kooperationspartner immer eine dominierende Stellung eingenommen hatten. So war die Konstellation zum Zeitpunkt der Befragung für die Wissenschaftler der Hochschulen der neuen Bundesländer bereits eine grundsätzlich andere. Das sollte bei der Wertung der Aussagen zu den Ergebnissen und zum Nutzen der Wissenschaftszusammenarbeit mit den mittel-/osteuropäischen Partnern in der Vergangenheit und in der Gegenwart wohl berücksichtigt werden.

Aus der Zielsetzung der Erhebung ergaben sich Konsequenzen für die **Auswahl der Wissenschaftler** von 16 Hochschulen der neuen Bundesländer und in Berlin (Ost), die in die Befragung einbezogen wurden. Die Anlage der Untersuchung verlangte eine Beschränkung

auf solche Wissenschaftler, bei denen zu erwarten war, daß sich ihre Aussagen auf prüfenswerte und mit gewisser Wahrscheinlichkeit auch erhaltenswerte Arbeitskontakte mit mittel-/osteuropäischen Hochschulen bezogen. Es wurde von Kooperationen ausgegangen, die eine positive Einschätzung erwarten ließen oder wenigstens nicht von vornherein ausschlossen (der Stand der Hochschulerneuerung zum Zeitpunkt der Befragung legte eine solche Auswahl ohnehin nahe).
Dieser Ansatz beeinflußte auch die Struktur der befragten Gruppe hinsichtlich der Wissenschaftszweige, zu denen Aussagen gemacht wurden. Aufgrund der Abwicklung und vollständigen Neukonstituierung bestimmter kompletter fachwissenschaftlicher Bereiche konnten diese nicht in die Erhebung einbezogen werden (mit geringfügiger Ausnahme: einige wenige beantwortete Fragebogen zur Zusammenarbeit in den Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften).
Auf der anderen Seite erklärt dieser Ansatz auch den hohen Anteil von Aussagen auf dem Gebiet der Ingenieurwissenschaften und der Medizin, zwei Gebieten, auf denen die Kooperation besonders intensiv war. Daraus ergab sich im Falle von Ungarn, daß sich die ausgewerteten Aussagen in hohem Maße auf Zusammenarbeit auf medizinischem Gebiet bezogen.

Weitere **Einschränkungen der Ergebnisse** müssen im Zusammenhang mit der Zahl der beantworteten Fragebogen (124), dem Gegenstand und der Methodologie der Erhebung gemacht werden.

Für bestimmte Fragen scheint der Zugang nach wie vor sehr schwer (wenn nicht verstellt) zu sein. Von den beteiligten Wissenschaftlern eine Einordnung des Niveaus der von ihnen selbst erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse etwa in internationale Standards zu erfragen dürfte derartige schriftliche Erhebungen überfordern; in diesem Falle müßten eine völlig andere Zielsetzung und Anlage der Arbeit und ein weiterer zeitlicher Rahmen gewählt werden. In der Erhebung wurde darauf verzichtet, das Niveau der wissenschaftlichen Ergebnisse der Zusammenarbeit zu bewerten. So sind sich die Autoren klar darüber, daß zwangsläufig einige Fragen offenbleiben müssen, wenn auch z. B. hohe Wertungen des erzielten Nutzens bei gemeinsamer Forschungs- und Entwicklungsarbeit oder bei gemeinsamen Publikationen in gewisser Weise eine Einschätzung des Niveaus implizieren mögen.

In dem gesetzten Rahmen soll die Untersuchung auch einen Beitrag zur Überprüfung und Weiterentwicklung der **Methodologie** solcher Erhebungen und ihrer Auswertung liefern, um die Schwierigkeiten, die es generell auf diesem Gebiet gibt, schrittweise zu vermindern. Wir verweisen in diesem Zusammenhang darauf, daß unter den wenigen Arbeiten, die sich mit

diesem Gegenstand befassen, die Berichte von SCHMICKL, BAYER, STAATZ ("Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern") und von SCHÖLLHAMMER, HUTH, ABRAHAM ("Die Auslandsbeziehungen staatlicher Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland") für unsere Untersuchung wertvolle Erfahrungen und Anregungen lieferten.

Die in den folgenden Abschnitten dargelegten Ergebnisse der Untersuchung, die - bei allen Einschränkungen - bisherige Einschätzungen bekräftigen, ergänzen und den Entwicklungsstand zum Zeitpunkt der Befragung z. T. recht eindeutig charakterisieren, machen die Notwendigkeit einer **Vertiefung und Weiterführung der Untersuchung** deutlich. Eine solche Weiterführung wäre unter mehreren Aspekten lohnend.

Seit dem Sommer 1992 haben sich weitere Veränderungen in der Struktur der Hochschullandschaft der neuen Bundesländer ergeben. Auf der anderen Seite markiert das Jahr 1992 erst einen vorläufigen Abschnitt der Hochschulerneuerung der neuen Bundesländer; die Umstrukturierung einschließlich der Personalveränderungen wird auch 1993 noch nicht beendet sein. So kann die eingangs genannte These erst im Zeitraum der nächsten Jahre, wenn vor allem die Umstrukturierung des wissenschaftlichen Personals als Träger der Wissenschaftsbeziehungen zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, annähernd treffsicher überprüft werden. Überdies müssen hier Momente der Verlangsamung dieser Prozesse einkalkuliert werden - die Berufungen erfolgen z. T. im Rahmen längerer Fristen als erwartet, und neu berufene Hochschullehrer sehen sich in ihrer Einarbeitungsphase einer Vielzahl von Problemen und Aufgabengebieten gegenüber, die sie zunächst erheblich fordern und belasten.

Eine erneute Erhebung sollte sich natürlich nicht auf die Bewertung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der DDR beziehen, sondern auf Erfassung und Analyse fortgeführter und neuer Kooperationen zum Zeitpunkt der geplanten Erhebung. Dabei sollten in Auswertung der Erfahrungen von 1992 Umfang, Art und Intensität der Ostkooperation und weitere Fragen der qualitativen Einschätzung Berücksichtigung finden. Mit einer solchen Schwerpunktsetzung wären Vergleichsmöglichkeiten gegeben, so daß die Wesenszüge des strukturellen Wandels der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen deutlicher herausgearbeitet werden können.

Bei einer künftigen Erhebung wäre in mehrerlei Hinsicht ein verändertes Herangehen sinnvoll.

Zum einen sollten zwei Gruppen von Wissenschaftlern gegenübergestellt werden, die sich durch das Ausmaß ihrer Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa unterscheiden: Eine Gruppe, die bereits über entsprechende Erfahrungen verfügt (diese gegebenenfalls auch von einer anderen Hochschule mitbringt), und eine andere, die einen derartigen Fundus noch nicht besitzt, also in bestehende Vereinbarungen einsteigt oder (für sie) neue Beziehungen aufbaut.

Zum zweiten sollten die Wissenschaftsbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa in den Rahmen der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der neuen Bundesländer insgesamt gestellt werden. Durch einen Vergleich insbesondere mit der Kooperation mit westlichen Industrieländern könnten Trends der Umstrukturierung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der neuen Bundesländer im ganzen und Erkenntnisse zum Stellenwert und Umfang, zu Schwerpunkten und Ergebnissen der Kooperation mit Mittel-/Osteuropa überzeugender nachgewiesen werden.

Schließlich würde es lohnend sein, in Auswertung einer solchen Erhebung die Umstrukturierung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der neuen Bundesländer als ein Element der Entwicklung der internationalen Hochschulkooperationen der Bundesrepublik insgesamt zu betrachten.

Die vorgelegte Untersuchung ist also unter mehreren Aspekten als ein Zwischenergebnis zu betrachten.

2. Methode und Feld der Untersuchung

Die Befragung erfolgte schriftlich im Frühjahr/Sommer 1992. Die ersten 5 Komplexe des Fragebogens bezogen sich auf die Zusammenarbeit mit den Ländern CSFR, Polen und Ungarn bis zum Zeitpunkt der Vereinigung, der letzte Teil auf die aktuelle Situation und auf Erwartungen an die künftige Entwicklung.

Insgesamt wurden **124 Wissenschaftler**, die über meist langjährige Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den betreffenden Ländern verfügten, befragt: Ein Fünftel der einbezogenen Wissenschaftler gab an, seit den 60er Jahren mit dem Partner zusammengearbeitet zu haben, etwa die Hälfte seit den 70er und ein knappes Drittel seit den 80er Jahren.
Drei Viertel der Wissenschaftler vermerkten gemeinsame Publikationen als Ergebnisse der Zusammenarbeit, 27 Prozent gemeinsam erarbeitete Lehrmaterialien und 12 Prozent gemeinsam verfaßte Lehrbücher.
Dabei war die Zahl der Ergebnisse z. T. erheblich:

- insgesamt 555 gemeinsame Publikationen von 93 Wissenschaftlern,
- 69 Lehrmaterialien von 33 Wissenschaftlern
- und 24 Lehrbücher von 15 Wissenschaftlern.

Die Zahl der gemeinsam erarbeiteten Lehrbücher und Lehrmaterialien lag besonders hoch in den Disziplinen Mathematik, Medizin (achtbändiges Handbuch auf dem Gebiet der Hygiene), Maschinenbau, Lichttechnik, Geotechnik, Metallurgie, aber auch auf den Gebieten Geschichtswissenschaften, Sprachwissenschaften, Agrarwissenschaften und Betriebswirtschaft. Unter den verzeichneten Ergebnissen waren auch zwei Patente (auf dem Gebiet des Maschinenbaus).

Die befragten Wissenschaftler kamen aus **16 Hochschulen**, einem knappen Drittel der Hochschulen in den neuen Bundesländern zum Zeitpunkt der Befragung.

Tabelle 1: Befragte Wissenschaftler nach Bundesland und Hochschule

Bundesland/Hochschule	Wissenschaftler
Berlin (Ost) gesamt	**5**
Humboldt-Universität zu Berlin	5
Brandenburg gesamt	**3**
Universität Potsdam	3
Mecklenburg-Vorpommern gesamt	**13**
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	7
Universität Rostock	6
Sachsen gesamt	**41**
Bergakademie Freiberg	12
Handelshochschule Leipzig	3
Medizinische Akademie Dresden	2
Technische Hochschule Zittau	6
Technische Universität Chemnitz	4
Technische Universität Dresden	6
Universität Leipzig	8
Sachsen-Anhalt gesamt	**33**
Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg	21
Technische Hochschule Köthen	4
Technische Universität Magdeburg	8
Thüringen gesamt	**28**
Medizinische Akademie Erfurt	11
Technische Hochschule Ilmenau	17
Insgesamt	**124**

Etwa zwei Drittel der einbezogenen Hochschulen waren zum Zeitpunkt der Erhebung Universitäten bzw. Technische Universitäten. Wissenschaftler an Kunst- und Musikhochschulen wurden nicht befragt, da hier ohnehin die internationale Zusammenarbeit einen weitaus geringeren Umfang aufwies als an den Universitäten und Technischen Hochschulen. Dies trifft im Prinzip auch auf die Pädagogischen Hochschulen zu; mit der Universität Potsdam war eine ehemalige Pädagogische Hochschule in der Befragung vertreten (vgl. Tab. 1 des Anhangs).

Mit der Befragung wurden Wissenschaftler von Hochschulen aus **allen neuen Bundesländern** (einschließlich Ostberlin) erfaßt, wobei die Anteile der befragten Universitäten an der Gesamtzahl der Universitäten im jeweiligen Bundesland - abgesehen von Thüringen - relativ hoch lagen. In Berlin (Ost), Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen waren alle existierenden Universitäten und Technischen Universitäten einbezogen, wenn dies in bezug auf Ostberlin auch nur eine Universität bedeutete (vgl. Tab. 2 des Anhangs).

Die hohe Repräsentanz der südlichen neuen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hinsichtlich der befragten Wissenschaftler widerspiegelt die Tatsache, daß die dort stark vertretenen **Ingenieurwissenschaften** eine aussschlaggebende Rolle in den Wissenschaftsbeziehungen mit Osteuropa spielten. Auf die Ingenieurwissenschaften entfielen allein 40 Prozent der befragten Wissenschaftler.
Eine zweite große Gruppe bildeten Wissenschaftler des Fachgebietes **Humanmedizin**, die allerdings überproportional in der Befragung vertreten waren.
Eine größere Anzahl der befragten Wissenschaftler kam aus zwei weiteren Bereichen, die in der Zusammenarbeit mit Osteuropa von Bedeutung waren, den **Mathematik/Naturwissenschaften** sowie den **Sprach- und Kulturwissenschaften**.

Tabelle 2: Befragte Wissenschaftler nach Fächergruppen

Fächergruppe	Anzahl der Wissenschaftler
Sprach- und Kulturwissenschaften	12
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	4
Mathematik/Naturwissenschaften	12
Humanmedizin	31
Agrar-, Forst-/Ernährungswissenschaften	9
Ingenieurwissenschaften	49
Kunst, Kunstwissenschaften	1
Sonstige	6
Insgesamt	**124**

Unter den 124 befragten Wissenschaftlern befanden sich 38 Prozent **Professoren** und 27 Prozent **Dozenten**. Beide Kategorien zusammen stellten etwa zwei Drittel der befragten Wissenschaftler. Damit waren die Hauptträger der Zusammenarbeit mit Osteuropa repräsentativ vertreten.

Die Tatsache, daß sich auch 5 Assistenten unter den Beantwortern der Fragebogen befanden, belegt, daß Mitarbeiter des wissenschaftlichen Mittelbaus durchaus auch internationale Aktivitäten aufzuweisen hatten.

Unter den Beantwortern der Fragebogen befanden sich lediglich 9 Wissenschaftlerinnen, obwohl nachdrücklich das Interesse an weiblichen Befragungsteilnehmern artikuliert worden war. Die Wissenschaftlerinnen wiesen überwiegend eine niedrigere Qualifikationsstufe und einen niedrigeren Status auf als ihre männlichen Kollegen.

Von den insgesamt 124 beantworteten Fragebogen bezog sich beinahe die Hälfte auf das Nachbarland **Polen**. Hierin widerspiegelt sich deutlich der hohe Stellenwert, den die Zusammenarbeit mit polnischen Hochschulen innehatte. Auf die damalige **CSFR** und **Ungarn**

entfielen etwa gleiche Anteile der beantworteten Fragebogen, obwohl der Umfang der Beziehungen mit ungarischen Hochschulen zu DDR-Zeiten geringer war. Damit war Ungarn in unserer Befragung überproportional vertreten.

Tabelle 3: Beantwortete Fragebogen nach Partnerland

Partnerland	Anzahl	in %
CSFR	35	28,2
Polen	57	46,0
Ungarn	32	25,8
Insgesamt	**124**	**100**

In den Fragebogen wurde von den Wissenschaftlern die Zusammenarbeit mit **über 50 Partnerhochschulen** in der CSFR, Polen und Ungarn bewertet (47 wurden namentlich in der Auswertung erfaßt, 9 wurden unter einer Rubrik zusammengefaßt; in einem Falle wurde auch die Zusammenarbeit mit einer Akademie der Wissenschaften - Wroclaw - berücksichtigt). Von den namentlich erfaßten Partnereinrichtungen entfielen 13 auf die CSFR, 27 auf Polen und 8 auf Ungarn (vgl. Tab. 3 des Anhangs).

Einige Partnereinrichtungen wurden überdurchschnittlich oft genannt. Das betraf vor allem in der CSFR die Universität Brno, in Polen die Berg- und Hüttenakademie Krakow und in Ungarn die Medizinische Akademie Szeged (die Berg- und Hüttenakademie sowie die Medizinischen Akademien sind ebenso wie auch Ökonomische und Landwirtschaftliche Akademien keine "Akademieeinrichtungen", sondern Hochschulen). In allen drei Fällen handelt es sich nicht um die größten Hochschulen des jeweiligen Landes und auch nicht um hauptstädtische Hochschulen. Allein daraus können keine Schlüsse auf Struktur und Prinzipien der Zusammenarbeit mit diesen Ländern gezogen werden; hier haben sicherlich auch zufällige Faktoren eine gewisse Rolle gespielt. Andererseits deuten sich dabei jedoch unterschiedliche Schwerpunkte bezogen auf die einzelnen Länder an. Besonders sichtbar wird dies in der Konzentration der Antworten für Ungarn auf Medizinische Akademien. Das muß bei der Wertung der Aussagen in einigen Fällen berücksichtigt werden.

3. Ergebnisse der Untersuchung

3.1 Schwerpunkte der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit in den 9 Formen, die im Fragebogen vorgegeben waren, hatte sich sehr unterschiedlich entwickelt. Aus den Antworten der Wissenschaftler ergibt sich eine gewisse Rangfolge der Intensität der Zusammenarbeit in den verschiedenen Formen. Am intensivsten (nach den Antworten "sehr intensiv" und "intensiv") wurde auf dem Gebiet des Informations-, Material- und Erfahrungsaustausches mit den drei untersuchten osteuropäischen Ländern zusammengearbeitet (mehr als vier Fünftel der Antworten dazu).
Eine derartige Schwerpunktsetzung war zu erwarten. Diese Form der Zusammenarbeit ist am unkompliziertesten zu realisieren, steht am Anfang eigentlicher Zusammenarbeit und ist am unverbindlichsten; der reale Nutzen dieser Kooperationsform muß und kann in der Regel nicht durch prüfbare Ergebnisse belegt werden.
Härter abrechenbar sind dagegen die folgenden Kategorien der Kooperation.

Zwischen 40 und 50 Prozent der Wissenschaftler antworteten mit "sehr intensiv" bzw. "intensiv " in bezug auf die Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses, die gemeinsame Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen, die gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und gemeinsame Forschungsprojekte. Diese Anteile erscheinen bemerkenswert hoch.
Eine geringere Rolle spielten in der Zusammenarbeit der befragten Wissenschaftler mit den drei osteuropäischen Ländern die Lehrtätigkeit, die nur jeder 5. Befragte als "sehr intensiv" und "intensiv" einschätzte, sowie die gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien (16 %).

Folgende Rangfolge ergibt sich bei der Bewertung der Zusammenarbeit mit "sehr intensiv" und "intensiv":

Tabelle 4: Bewertung der Formen der Zusammenarbeit in der Rangfolge

Form	sehr intensiv/intensiv (in %)
Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch	84,7
Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses	49,2
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	47,6
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	42,8
Gemeinsame Forschungsprojekte	40,3
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	38,0
Förderung des Studentenaustausches	35,5
Lehrtätigkeit	20,1
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterial	16,1

Trotz der Tatsache, daß die gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterial an letzter Stelle in der Rangfolge steht, ist die Einschätzung von 16 Prozent der Befragten, daß sie "sehr intensiv" bzw. "intensiv" auf diesem Gebiet mit ihren Partnern in der CSFR, Polen und Ungarn zusammengearbeitet haben, als eine beachtenswerte Aussage zu betrachten.

Die Intensität der Förderung des Studentenaustausches ist vor allem auf das zu DDR-Zeiten ausgebaute System der Studentenpraktika im Partnerland zurückzuführen, während ansonsten der Studentenaustausch (Auslands- und Ausländerstudium) weitgehend zentral geregelt war.

Ein relativ hoher Anteil der befragten Wissenschaftler hatte auf einigen Gebieten **überhaupt keine** Zusammenarbeit mit dem Partner.
Das betraf vor allem die gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien (55 %) und die Lehrtätigkeit (33 %). Im Ergebnis dieser Befragung bestätigt sich damit die Aussage aus einer vorausgegangenen quantitativen Untersuchung (LAST, SCHAEFER, GRALKI, S. 25), daß der Gastdozentenaustausch, insbesondere der langfristige, im ganzen keinen sehr großen Umfang erreicht hatte. Er beschränkte sich vor allem auf die Sprachwissenschaften.

Hinsichtlich der drei osteuropäischen Länder zeigten sich in den Schwerpunkten der Zusammenarbeit der befragten Wissenschaftler mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten.

Mit annähernd gleicher Intensität wurde höchstens mit jeweils zwei Ländern zusammengearbeitet, wobei die Partner auf den einzelnen Gebieten ständig wechselten.

Der Befragung zufolge erfolgte die Kooperation mit den ungarischen Hochschulen am stärksten auf dem Gebiet Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch (94 % der Antworten mit "sehr intensiv" und "intensiv"), bei gemeinsamen Forschungsprojekten (53 %) sowie bei der gemeinsamen Erarbeitung von Lehrmaterialien (25 %).
Mit der CSFR waren der Lehrkräfteaustausch (29 %) und der Austausch von Studenten (59 %) überdurchschnittlich intensiv.
Mit den polnischen Partnerhochschulen war die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vergleichsweise stark entwickelt (bei der eigenen Hochschule 49 % der Antworten mit "sehr intensiv" und "intensiv", bei der Partnerhochschule 42 %).

Auffallend gering schätzten die Befragten die Zusammenarbeit mit den polnischen Hochschulen in bezug auf die Lehrtätigkeit, die gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterial und auch gemeinsame Publikationen ein. Das niedrige Niveau der Zusammenarbeit auf diesen Gebieten bei den befragten Wissenschaftlern steht offensichtlich im Widerspruch zum Umfang des Wissenschaftleraustausches mit diesem Land, wie er sich auch in der hohen Zahl der beantworteten Fragebogen ausdrückt.

Tabelle 5: Schwerpunkte der Zusammenarbeit nach Partnerland (sehr intensiv/intensiv; in %)

Form der Zusammenarbeit	CSFR	Polen	Ungarn
Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch	82,8	80,7	93,8
Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses	47,1	49,2	54,9
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	48,5	50,9	40,6
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	48,6	35,1	50,1
Gemeinsame Forschungsprojekte	37,1	35,1	53,1
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	35,3	42,1	34,4
Förderung des Studentenaustausches	53,0	29,8	28,1
Lehrtätigkeit	28,6	15,8	18,7
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	17,6	10,5	25,0

3.2 Motive und Zielsetzungen der Zusammenarbeit

Im Fragebogen waren 11 Motive und Zielsetzungen vorgegeben. Darüber hinaus konnten weitere angeführt werden. Abschließend wurde nach den ersten drei Motiven in der Rangfolge gefragt.
Die vorgegebenen Motive und Zielsetzungen wurden von den befragten Wissenschaftlern sehr unterschiedlich gewichtet.

An der Spitze der Motive standen mit Abstand **gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre**. Hierauf entfielen 92 Prozent der Antworten mit "sehr wichtig" und "wichtig", darunter allein 32 Prozent mit "sehr wichtig". Außerordentlich hohe Bedeutung für die Motivierung der Zusammenarbeit mit den drei osteuropäischen Ländern wurde ebenfalls dem Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland zugemessen (82 % der Antworten mit "sehr wichtig" und "wichtig"). Weiterhin wurden die Suche nach gemeinsamen Problemstellungen und Lösungen sowie die Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partner-

hochschule hervorgehoben.

Von nur geringer Bedeutung wurden von den Befragten **nichtwissenschaftliche** Faktoren betrachtet wie die solidarische Unterstützung des Partners (37 % "sehr wichtig"/"wichtig"), die Realisierung eines Auftrages zur Zusammenarbeit (23 %) und die Festigung der politischen Beziehungen (15 %). Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß es auch bei diesen Motiven einen gewissen Prozentsatz der Antworten mit "sehr wichtig" gab (etwa 3 bis 8 %).

Tabelle 6: Motive und Zielsetzungen der Zusammenarbeit in der Rangfolge

Motiv/Zielsetzung	Sehr wichtig/wichtig (in %)
Gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre	92,0
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland	81,5
Suche nach gemeinsamen Problemstellungen und deren Lösung	75,8
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	75,0
Nutzung der Ressourcen der Partnerhochschule	57,3
Gegenseitige Nutzung der Publikationsmöglichkeiten	53,2
Interesse an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes	53,2
Gegenseitige Nutzung der an den Hochschulen vorhandenen internationalen Kontakte	52,5
Solidarische Unterstützung des ausländischen Partners bei der Durchführung von dessen Forschungsprojekten	37,1
Realisierung eines Auftrages zur Zusammenarbeit durch die Hochschulleitung bzw. das jeweilige Ministerium	23,4
Festigung der politischen Beziehungen mit dem Partnerland	14,5

Die Auswertung der Frage nach den Motiven und Zielsetzungen der Zusammenarbeit mit den drei osteuropäischen Ländern im einzelnen ergab nur **geringe Unterschiede** im Stellenwert der in der Rangfolge ersten drei Motive, den gemeinsamen Interessen in Forschung und Lehre, dem Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland und der Suche nach gemeinsamen Problemstellungen und Lösungen.
Bei den anderen vorgegebenen Motiven gab es mehr oder weniger deutliche Differenzierungen.

So lag Ungarn an der Spitze der Antworten mit "sehr wichtig" und "wichtig" bei der Nutzung der Ressourcen der Partnerhochschule (63 %), der Nutzung der vorhandenen internationalen Kontakte (72 %) und der Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule (84 %).
In bezug auf Polen wurde der Festigung der politischen Beziehungen überdurchschnittlich hohe Bedeutung beigemessen (offenbar im Zusammenhang mit der inneren Entwicklung des Landes - 19 %). Geringer eingeschätzt als bei den anderen beiden Ländern wurde der Stellenwert der gegenseitigen Nutzung der Publikationsmöglichkeiten (49 %) und das Interesse an der Tradition und Kultur des Partnerlandes (47 %).
Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der CSFR ergaben sich mehr oder weniger niedrigere Werte bei den Motiven Nutzung der Ressourcen der Partnerhochschule (53 %) und Nutzung der vorhandenen internationalen Kontakte (34 %).

Tabelle 7: Motivationsstruktur der Zusammenarbeit nach Partnerland (sehr wichtig/ wichtig; in %)

Motiv/Zielsetzung	CSFR	Polen	Ungarn
Gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre	97,1	93,0	87,5
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland	79,4	85,9	78,1
Suche nach gemeinsamen Problemstellungen und deren Lösung	73,6	79,0	78,2
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	67,7	75,5	84,4
Nutzung der Ressourcen der Partnerhochschule	53,0	57,9	62,6
Gegenseitige Nutzung der Publikationsmöglichkeiten	60,0	49,1	53,1
Interesse an der Tradition und Kultur des Partnerlandes	61,8	47,4	56,2
Gegenseitige Nutzung der an den Hochschulen vorhandenen internationalen Kontakte	34,3	52,6	71,9
Solidarische Unterstützung des ausländischen Partners bei der Durchführung von dessen Forschungsprojekten	47,0	29,8	40,7
Realisierung eines Auftrages zur Zusammenarbeit durch die Hochschulleitung bzw. das jeweilige Ministerium	26,5	24,6	18,7
Festigung der politischen Beziehungen	8,8	19,3	12,5

Über die vorgegebenen Motive und Zielsetzungen hinaus wurden weitere Faktoren genannt, die die Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Partnern begünstigten. Am häufigsten traten dabei die **persönlichen Kontakte** auf (11 % aller Nennungen).
Der Anteil der persönlichen Kontakte an den insgesamt zusätzlich genannten Faktoren lag in bezug auf Ungarn mit 19 Prozent am höchsten und in bezug auf polnische Partnerhochschulen am niedrigsten (7 %). Für die CSFR betrug er 11 Prozent.

Bei der Nennung der Motive der Zusammenarbeit nach der Rangfolge ergab die Auswertung folgendes Bild:

1. Rang:	gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre	(41 %)
2. Rang:	Suche nach gemeinsamen Poblemstellungen und deren Lösung	(23 %)
3. Rang:	Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	(19 %).

Aus der Aufstellung geht hervor, daß die gemeinsamen Interessen in Forschung und Lehre den ersten Rang mit großem Abstand belegten und damit als zentrales Motiv der Zusammenarbeit mit den in die Befragung einbezogenen Partnerhochschulen der osteuropäischen Länder CSFR, Polen und Ungarn betrachtet werden können. Die erfragte Rangfolge in den Motiven der Zusammenarbeit deckt sich weitgehend mit den Antworten auf die vorgegebenen einzelnen Motive.

3.3 Nutzen der Wissenschaftsbeziehungen für die wissenschaftliche Tätigkeit

Von den befragten Wissenschaftlern wurde der Nutzen der im Fragebogen vorgegebenen Formen der Zusammenarbeit außerordentlich differenziert bewertet. Die Spannbreite der Antworten mit "sehr groß" und "groß" reichte von lediglich 15 Prozent bis über 80 Prozent.

Es lassen sich in Auswertung der Befragung im Prinzip drei große Gruppierungen hinsichtlich des Nutzens der Zusammenarbeit zusammenfassen, die **Unterschiede in der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehre einerseits und der Forschung andererseits** deutlich machen.

In der ersten, der Spitzengruppe, finden sich jene Formen der Zusammenarbeit, deren Nutzen zu über 60 Prozent als "sehr groß" und "groß" bewertet wurde.
Hierzu zählen im wesentlich folgende zwei Formen:

- Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch
  und
- Forschungsaufenthalte (sowohl von Wissenschaftlern der eigenen Hochschule an der Partnerhochschule als auch umgekehrt).

Dabei wurde dem Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch der mit Abstand größte Nutzen beigemessen (83 % mit "sehr groß" und "groß").

Eine zweite Gruppe bildeten jene Formen, deren Nutzen mit etwa 40 bis 60 Prozent als "sehr groß" und "groß" eingeschätzt wurden, also auch noch vergleichsweise hoch. Dazu zählen folgende:

- Gemeinsame Publikationen (außer Lehrbüchern)
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (sowohl des eigenen als auch der Partnerhochschule)
- gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen
- gemeinsame Forschungsprojekte.

Die Schlußgruppe bilden Aktivitäten, die unmittelbar die Lehre betreffen. Dazu zählen folgende:

- Zusammenarbeit in der Lehre
- Gastlehrkräfteaustausch
- gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und -materialien.

Aus der Einschätzung des Nutzens der Zusammenarbeit geht überaus deutlich hervor (in noch stärkerem Maße, als dies schon aus der Bewertung der Schwerpunkte der Zusammenarbeit sichtbar wurde), daß von den befragten Wissenschaftlern die größten Erträge der Zusammenarbeit mit den drei osteuropäischen Ländern auf dem Gebiet der Forschungszusammenarbeit gesehen wurden (einschließlich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses). Der unmittelbare Nutzen für die Lehre wurde als wesentlich geringer eingeschätzt. Das betrifft offensichtlich auch die gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und -materialien, die in den

Arbeitsprogrammen einen hohen Stellenwert hatte.
Dabei fällt auf, daß der Anteil der die letztere Form der Zusammenarbeit positiv bewertenden Antworten mit 15 Prozent noch unter dem Anteil derjenigen Wissenschaftler lag, die gemeinsam verfaßte Lehrbücher und Lehrmaterialien als Ergebnisse ihrer Kooperation vermerkt hatten (12 % der befragten Wissenschaftler: Lehrbücher, 27 %: Lehrmaterialien). Dieser Tatbestand kann auf der Basis der Erhebung von den Autoren nicht schlüssig interpretiert werden; hier müßten vertiefende Recherchen ansetzen.

Tabelle 8: Nutzen der Zusammenarbeit mit den Partnerhochschulen

Form	Sehr groß/groß (in %)
Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch	83,1
Forschungsaufenthalte an der Partnerhochschule	68,5
Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern der Partnerhochschule	65,3
Gemeinsame Publikationen (außer Lehrbücher)	56,4
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der eigenen Hochschule	51,4
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	46,0
Gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen	45,2
Gemeinsame Forschungsprojekte	42,2
Gastlehrkräfte an der Partnerhochschule	33,1
Gastlehrkräfte von der Partnerhochschule	31,5
Zusammenarbeit in der Lehre	30,6
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und -materialien	15,3

Die Bewertung des Nutzens der Zusammenarbeit weist in bezug auf die einzelnen osteuropäischen Länder Gemeinsamkeiten, aber auch mehr oder weniger ausgeprägte Unterschiede auf.

Ein etwa gleich hoher Nutzen wird für alle drei Länder bei gemeinsamen Forschungsprojekten und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule ausgewiesen.

Etwa gleich niedrig wird der Nutzen der Tätigkeit von Gastlehrkräften der Partnerhochschule und bei der gemeinsamen Erarbeitung von Lehrmaterialien bewertet.

Hingegen gibt es eine Reihe von Formen der Zusammenarbeit, bei denen der Nutzen der Beziehungen mit Hochschulen der CSFR und vor allem auch Ungarns besonders hoch eingeschätzt wird (weniger mit Polen). Dabei ist jedoch auch hier zu beachten, daß die befragten Wissenschaftler zur Zusammenarbeit mit ungarischen Hochschulen vornehmlich aus dem medizinischen Bereich kamen, auf dem Ungarn ohnehin ein attraktiver Partner war und ist, so daß in diesem Falle die Aussagen weniger Allgemeingültigkeit haben und stärker Fachspezifik zum Ausdruck bringen.
So wird in bezug auf Ungarn ein überdurchschnittlich hoher Nutzen bei Forschungsaufenthalten an ungarischen Hochschulen ausgewiesen (84 %), während umgekehrt Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern aus jenem Land geringer bewertet werden (56 %).
Im Unterschied zur allgemein niedrigen Bewertung des Nutzens der Gastlehrkräftetätigkeit an Partnerhochschulen wird dieser in bezug auf Ungarn jedoch relativ hoch eingeschätzt (41 % mit "sehr groß" und "groß").
Ein überdurchschnittlich großer Nutzen wird auch in der Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses (61 %) und in gemeinsamen Publikationen gesehen (69 %).

In der Zusammenarbeit mit der CSFR ist im Unterschied zu Polen und Ungarn die Lehre hoch bewertet worden (43 % mit "sehr groß"/"groß"). Deutlich über dem Durchschnitt liegt auch der Nutzen bei Forschungsaufenthalten von Wissenschaftlern aus jenem Land an der eigenen Hochschule (74 %) sowie bei gemeinsamen wissenschaftlichen Veranstaltungen (53 %).

Tabelle 9: Nutzen der Zusammenarbeit nach Partnerland (sehr groß/groß; in %)

Form	CSFR	Polen	Ungarn
Informations-,Material- und Erfahrungsaustausch	88,2	77,1	90,6
Forschungsaufenthalte an der Partnerhochschule	61,8	64,9	84,4
Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern der Partnerhochschule	73,5	66,7	56,2
Gemeinsame Publikationen (außer Lehrbücher)	61,7	47,3	68,7
Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses	45,5	52,6	61,3
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	42,5	47,3	50,0
Gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen	52,9	43,9	40,6
Gemeinsame Forschungsprojekte	47,1	43,9	46,9
Gastlehrkräfte an Partnerhochschulen	32,4	30,9	40,7
Gastlehrkräfte von Partnerhochschulen	28,6	34,6	31,3
Zusammenarbeit in der Lehre	42,8	19,3	37,5
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und -materialien	12,1	17,9	15,6

3.4 Qualitative Bewertung einzelner Ergebnisse der Zusammenarbeit

3.4.1 Nutzen der Zusammenarbeit für die Ausbildung

Es wurde die Frage gestellt, ob im Ergebnis der Zusammenarbeit das Niveau der fachlichen Ausbildung durch das Lehrpersonal an der eigenen Hochschule erhöht wurde.
Diese Frage war nur mit Ja oder Nein zu beantworten.
Von der überwiegenden Mehrheit der befragten Wissenschaftler wurde die Erhöhung des Niveaus der fachlichen Ausbildung bestätigt (64 %).
Allerdings war auch etwa jeder fünfte Befragte der Meinung, daß sich die Zusammenarbeit auf das Niveau der Ausbildung **nicht** positiv ausgewirkt habe.
Etwa ein Zehntel der befragten Wissenschaftler beantwortete diese Frage nicht, da mit dem Partner ohnehin zumeist gar keine Zusammenarbeit in der Ausbildung bestand. Die Beziehungen waren in hohem Maße auf die Forschung konzentriert (vgl. 3.1).
Der Anteil der Wissenschaftler, die keine Aussage auf die Frage nach der Erhöhung des

Niveaus der Ausbildung machen konnten, lag in bezug auf die CSFR am höchsten, bei Ungarn am niedrigsten.

Tabelle 10: Erhöhung des Niveaus der fachlichen Ausbildung durch das Lehrpersonal an der eigenen Hochschule (in %)

Antwort	CSFR	Polen	Ungarn
Ja	58,8	69,6	64,5
Nein	14,7	23,2	32,3
Keine Aussage	26,5	7,1	3,2

3.4.2 Ergebnisse des Auslandsstudiums

Die Antworten auf die Frage nach dem Effekt, den das Auslandsstudium nach den Erfahrungen der Befragten für die **Studenten** der eigenen Hochschule gebracht hat, mögen zunächst überraschen. Dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß das Auslandsstudium der DDR bis zum Beginn der 80er Jahre fast ausschließlich als mehrjähriges Vollstudium realisiert wurde, das nicht in der Hand entsendender DDR-Hochschulen lag, sondern über die jeweiligen Hochschulministerien vereinbart und geführt wurde. In der Befugnis der Hochschulen lagen nur Teilstudien, Praktikantenaustausch u. ä. (erst 1983 überstieg der Anteil der Teilstudien die 10-Prozent-Grenze, 1989 lag er immer noch unter der Hälfte aller Auslandsstudien). Damit beziehen sich die Antworten in der Regel auf jenen geringeren Teil der Auslandsstudien, deren Niveau und Nutzen von den Hochschullehrern adäquat eingeschätzt werden konnte (darunter z. B. auch auf das vornehmlich mit praktisch-kultureller Zielsetzung durchgeführte Studentenaustausch-Praktikum und dabei überwiegend auf nichtphilologische Teilstudiengänge). Hier war der Fragebogen offensichtlich zu grobmaschig. So ist also der Anteil der negativen Bewertungen (vgl. Tabelle 11 - zwischen 17 und 39 %) zu erklären, und daraus ergeben sich auch die deutlichen Unterschiede zur Kategorie "Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses", zu einem Gebiet der Zusammenarbeit, dessen Ergebnisse für die Hochschullehrer weitaus besser zu beurteilen waren als der Nutzen des Auslandsstudiums in all seinen Formen. Die im folgenden referierten Ergebnisse der Befragung zum Nutzen des Auslandsstudiums muß man also relativieren.

Zwei wichtige Zielgrößen eines Auslandsstudiums, die Vertiefung des Fachwissens und die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, wurden in ihren Erträgen insgesamt als nicht besonders hoch bewertet.
Nur 43 Prozent aller befragten Wissenschaftler waren der Meinung, daß das Fachwissen der Studenten durch Auslandsaufenthalte deutlich erweitert und vertieft wurde, und 29 Prozent waren der Auffassung, daß die Fremdsprachenkenntnisse verbessert wurden.
Immerhin ein bzw. fast zwei Fünftel der Befragten schätzten ein, daß dies beides gar nicht zutraf (vermutlich aus dem o. g. Grund).

Die geringe Bewertung der sprachlichen Erträge des Auslandsstudiums ist vor allem dadurch zu erklären, daß die Befragung eine Konzentration auf die Medizin sowie die Ingenieurwissenschaften ergab und die Sprachwissenschaften nur in geringem Maße vertreten waren (vgl. oben).
Offensichtlich spielte bei den Auslandsstudien auf nichtphilologischen Gebieten die Kenntnis der jeweiligen Landessprache bzw. einer Fremdsprache nur eine untergeordnete Rolle.

Die in die Befragung einbezogenen Sprachwissenschaftler bewerteten den Nutzen des Auslandsstudiums für die fachliche und sprachliche Ausbildung der Studierenden fast ausnahmslos als sehr hoch (nur in einem Fall als hoch). Von ihnen wurde auch die Verbesserung der Berufsaussichten höher als vom Durchschnitt der Befragten bewertet.

Generell hoch bewertet wurde hingegen das Kennenlernen der fremden Kultur (50 % "trifft völlig zu"/"trifft zu"), vor allem aber das Entstehen persönlicher Beziehungen (52 %).

Am negativsten fiel die Bewertung des Auslandsstudiums in bezug auf die Verbesserung der Berufsaussichten aus: Nur 6 Prozent waren der Meinung, daß dies völlig zuträfe, während über die Hälfte keinen bzw. einen nur geringen Einfluß auf die Berufsaussichten feststellte. Dieses Ergebnis steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Garantie des Arbeitsplatzes für Hochschulabsolventen in der ehemaligen DDR.
Chancen auf dem Arbeitsmarkt stellten also so gut wie kein Motiv für Auslandsstudien von DDR-Studenten dar.

Die folgende Tabelle zeigt die Erträge des Auslandsstudiums von Studenten aus der Sicht der Wissenschaftler:

Tabelle 11: Ergebnisse des Auslandsstudiums in der Rangfolge

Ergebnis	trifft völlig zu/trifft zu (in %)	trifft gar nicht zu (in %)
Persönliche Beziehungen wurden hergestellt	52,4	16,9
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurde gefördert	50,0	16,9
Fachwissen wurde erweitert und vertieft	42,7	19,4
Beherrschung der Fremdsprachen wurde verbessert	29,0	37,9
Berufsaussichten wurden verbessert	12,1	38,7

Im Vergleich der drei in die Befragung einbezogenen Länder zeigte sich weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Bewertung des **kulturellen** Ergebnisses des Auslandsstudiums. Bei allen anderen Faktoren gab es mehr oder weniger große Unterschiede.
So wurde die Vertiefung des Fachwissens für das Studium an ungarischen Hochschulen am höchsten bewertet. Die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse wurde in bezug auf das Studium in der CSFR am besten beurteilt.
Vergleichsweise niedrig lag hingegen die Herstellung persönlicher Beziehungen für das Auslandsstudium an polnischen Hochschulen.
Darüber hinaus wurde in bezug auf Polen und Ungarn die Verbesserung der Berufsaussichten ungünstiger eingeschätzt als für die CSFR.

Tabelle 12: Ergebnisse des Auslandsstudiums nach Partnerland (trifft völlig zu/trifft zu; in %)

Ergebnis	CSFR	Polen	Ungarn
Persönliche Beziehungen wurden hergestellt	70,0	53,3	71,4
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurde gefördert	60,0	57,8	64,2
Fachwissen wurde erweitert und vertieft	46,7	44,4	67,9
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurde gefördert	60,0	57,8	64,2
Berufsaussichten wurden verbessert	26,6	11,7	7,2

Die Befragung nach den Ergebnissen des Auslandsstudiums für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erfolgte nach den gleichen Kriterien wie beim Auslandsstudium der Studenten.

Die Befunde für den wissenschaftlichen Nachwuchs unterscheiden sich jedoch aufgrund der unterschiedlichen Konstellation deutlich von denen für die Studenten.

Eine höhere Bewertung erfuhr das Auslandsstudium des wissenschaftlichen Nachwuchses vor allem hinsichtlich der Erweiterung und Vertiefung des **fachlichen** Wissens (60 % mit "trifft völlig zu"/"trifft zu"). Aber auch die sprachlichen Erträge sowie alle weiteren Ergebnisse wurden höher bewertet, einschließlich der Verbesserung der Berufsaussichten.

Tabelle 13: Ergebnisse des Auslandsstudiums für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (trifft völlig zu/trifft zu; in %)

Ergebnis	%
Persönliche Beziehungen wurden hergestellt	62,9
Fachwissen wurde erweitert und vertieft	59,7
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurde gefördert	58,9
Beherrschung der Fremdsprachen wurde verbessert	36,6
Berufsaussichten wurden verbessert	22,6

Mit zwei Zusatzfragen wurde versucht, Aussagen über die Qualität des Auslandsstudiums als Vollstudium in Hinsicht auf die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu gewinnen. Es sollte herausgefunden werden, ob das Vollstudium bis zum Diplom oder auch bis zur Promotion als ein besonders günstiger und effektiver Weg zu hoher wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit angesehen wurde. Die Antworten auf beide Fragen sind überaus deutlich.

Auf die Frage, ob die Absolventen eines Vollstudiums im betreffenden Land für die wissenschaftliche Arbeit in besonders hohem Maße prädestiniert wären, machte über die Hälfte der Befragten eine negative Aussage. Nur 7 Prozent waren der Auffassung, daß dies der Fall wäre.
Nach Meinung der Mehrzahl der Befragten gab es also keine Korrelation zwischen einem Vollstudium in einem dieser Länder und einer außergewöhnlichen Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit.

Tabelle 14: Aussage: Absolventen eines Vollstudiums im betreffenden Land sind für die wissenschaftliche Arbeit in besonders hohem Maße prädestiniert

Antwortskala	Antwort (in %)
Trifft völlig zu (1)	6,5
(2)	7,3
(3)	7,3
(4)	13,7
Trifft gar nicht zu (5)	39,5

Auf die zweite Frage, ob Nachwuchswissenschaftler, die im betreffenden Land promoviert hatten, hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit aufwiesen, wurde zwar differenziert, insgesamt aber eher negativ geantwortet.
So waren immerhin 40 Prozent der befragten Wissenschaftler der Meinung, daß in jenen Ländern promovierte Wissenschaftler **keine** hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit zu verzeichnen hatten (nur 19 % bescheinigten das Gegenteil).

Tabelle 15: Aussage: Nachwuchswissenschaftler, die im betreffenden Land promoviert hatten, wiesen hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit auf

Antwortskala	Antwort (in %)
Trifft völlig zu (1)	4,8
(2)	13,7
(3)	3,2
(4)	8,9
Trifft gar nicht zu (5)	40,3

Also: Ein Auslandsstudium wurde für den wissenschaftlichen Nachwuchs als sehr förderlich angesehen, jedoch nur in Ausnahmefällen in Gestalt mehrjähriger Vollstudien bis zum Diplom oder zur Promotion.

Betrachtet man diese beiden Zusatzfragen zu den Absolventen eines Vollstudiums im Vergleich der drei osteuropäischen Länder, so ergibt sich eine deutlich bessere Bewertung für DDR-Absolventen von Hochschulen der CSFR als von polnischen und ungarischen Hochschulen. Etwa ein Drittel der befragten Wissenschaftler war der Meinung, daß Absolventen eines Vollstudiums in der CSFR für die wissenschaftliche Arbeit in besonders hohem Maße prädestiniert waren und daß Nachwuchswissenschaftler, die in der CSFR promoviert hatten, hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit aufwiesen. Bei Polen und Ungarn lagen die entsprechenden Antworten unter 20 bzw. 10 Prozent.

Die Bewertung der Absolventen eines Vollstudiums in den drei osteuropäischen Ländern hinsichtlich einer späteren wissenschaftlichen Tätigkeit faßt Tabelle 16 zusammen:

Tabelle 16: Bewertung eines Vollstudiums im Ausland nach Partnerland (trifft völlig zu/trifft zu; in %)

Land	Absolventen eines Vollstudiums waren für die wissenschaftliche Arbeit in besonders hohem Maße prädestiniert	Nachwuchswissenschaftler wiesen hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit auf
CSFR	33,4	34,5
Polen	10,0	18,3
Ungarn	7,2	14,3

3.4.3 Nutzen der Zusammenarbeit für die Forschung

Die Bewertung des Nutzens der Zusammenarbeit für die Forschung ergab eine deutliche Rangfolge in der Bedeutung der vorgegebenen Indikatoren.
Der mit Abstand **größte Nutzen** in der Zusammenarbeit wurde von den befragten Wissenschaftlern darin gesehen, daß ein **höheres Ergebnis** in der Forschung erreicht wurde, als dies ohne Zusammenarbeit möglich gewesen wäre. An die zweite Stelle der Indikatoren wurde das schnellere Erreichen der Forschungsergebnisse gesetzt.

Immerhin zwei Fünftel der Befragten brachten zum Ausdruck, daß die Bearbeitung der Thematik überhaupt nur durch gemeinsame Forschung möglich war und daß Kosten gespart wurden.

Die folgende Tabelle widerspiegelt die Rangfolge der Indikatoren des Nutzens der Forschungszusammenarbeit mit der CSFR, Polen und Ungarn:

Tabelle 17: Nutzen der Forschungszusammenarbeit

Indikator	Völlig/teilweise zutreffend (in %)
Die Forschung erreichte höhere Ergebnisse, als es ohne Zusammenarbeit möglich gewesen wäre	69,3
Die Forschungsergebnisse wurden schneller erreicht	47,6
Die Zusammenarbeit ersparte Kosten	42,3
Die Bearbeitung der Thematik wurde überhaupt nur durch gemeinsame Forschung möglich	38,7

Bei drei von den vier vorgegegebenen Indikatoren wurde der Nutzen in der Zusammenarbeit mit den ungarischen Hochschulen am höchsten bewertet. In bezug auf die Kostenersparnis gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den in die Befragung einbezogenen osteuropäischen Ländern.

In der Zusammenarbeit mit Ungarn gab es zwar keine andere Rangfolge unter den Indikatoren, jedoch wurde von über der Hälfte der Befragten eingeschätzt, daß die Bearbeitung der Thematik (völlig oder teilweise) nur durch gemeinsame Forschung möglich wurde.

In bezug auf den Nutzen durch höhere Ergebnisse der Forschung lag die Bewertung in der Zusammenarbeit mit der CSFR im Vergleich mit den anderen beiden Ländern am niedrigsten, aber mit 62 % immer noch bei einer beachtlichen Größenordnung. Das traf in ähnlicher Weise auch auf das schnellere Erreichen von Forschungsergebnissen zu.

Tabelle 18: Nutzen der Zusammenarbeit mit den einzelnen Ländern (trifft völlig/teilweise zu; in %)

Indikator	CSFR	Polen	Ungarn
Die Forschung erreichte höhere Ergebnisse, als es ohne Zusammenarbeit möglich gewesen wäre	61,7	70,2	78,1
Die Forschungsergebnisse wurden schneller erreicht	41,1	47,4	56,3
Die Bearbeitung der Thematik wurde überhaupt nur durch gemeinsame Forschung möglich	35,3	31,5	56,3
Die Zusammenarbeit sparte Kosten	44,1	42,1	40,7

3.5 Probleme in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990

In der Gesamtaussage ergibt die Befragung, daß die Probleme in der Zusammenarbeit mit den Hochschulen der CSFR, Polens und Ungarns bis zur Vereinigung **normal bis gering** waren. Das betraf jedoch nicht nur die finanziell-organisatorischen Probleme, sondern auch solche heute komplizierten Fragen wie die Anerkennung von Studienleistungen und -abschlüssen im Herkunftsland (über 80 % "keine" bzw. "geringe" Probleme).
Nennenswerte Größenordnungen in bezug auf große Probleme gab es lediglich bei der Finanzierung der Zusammenarbeit (27 %), die vor allem in den 80er Jahren deutlich schwieriger geworden war, und beim bürokratischen Aufwand (14 %).
Die geringsten Probleme (69 % "keine" bzw. "geringe Probleme") hatte der familiäre Bereich

zu verzeichnen. Das traf nicht nur auf die männlichen Wissenschaftler zu, sondern auch auf die Frauen, die allerdings in der Befragung deutlich unterrepräsentiert waren. Nur eine Wissenschaftlerin (vermutlich eine promovierte Assistentin) bewertete ihre familiären Probleme mit "groß".
Geringe Probleme gab es auch hinsichtlich der sprachlichen Verständigung (etwa zwei Drittel "keine" bzw. "geringe Probleme") sowie in bezug auf Unterschiede in Struktur, Organisation, Status und Selbstverständnis zwischen der eigenen Hochschule und der Partnereinrichtung (60 bzw. 70 % "keine"/"geringe Probleme").

Hervorhebenswert ist die Tatsache, daß die Zusammenarbeit der befragten Wissenschaftler mit den Partnern in der CSFR, Polen und Ungarn in hohem Maße in die eigenen laufenden Arbeiten eingebunden war und der Zeitaufwand für die Zusammenarbeit als überwiegend normal betrachtet wurde. Allerdings meinten auch 17 Prozent der Befragten, daß der Zeitaufwand in einem ungünstigen Verhältnis zum erzielten Ergebnis stand.

Die folgende Tabelle läßt erkennen, wie der Umfang der Probleme bei der Zusammenarbeit mit den drei osteuropäischen Partnerländern bewertet wurde:

Tabelle 19: Probleme in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990

Probleme	Normal/gering/keine Probleme (in %)
Finanzielle Probleme	70,1
Organisatorisch-technische Probleme insgesamt	81,4
darunter: bürokratischer Aufwand	50,8
Einbindung in die laufenden Arbeiten an der eigenen Hochschule	88,7
Zeit-Nutzen-Verhältnis	75,8
Familiäre Probleme	95,2
Sprachliche Probleme	89,5
Unterschiede in Struktur und Organisation der Hochschulen	91,1
Unterschiede in Status und Selbstverständnis der Hochschulen	83,9
Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Studienleistungen und -abschlüssen im Herkunftsland	85,4

Bei einer Reihe von Problemen gab es unterschiedliche Bewertungen hinsichtlich der Partnerländer. Weitgehende Übereinstimmung besteht hingegen in bezug auf das Zeit-Nutzen-Verhältnis, die Anerkennung von Studienabschlüssen und Status/Selbstverständnis der Hochschulen.

So werden in bezug auf die Zusammenarbeit mit den polnischen Partnerhochschulen die finanziellen Probleme höher bewertet (33 % "groß"), der bürokratische Aufwand (39 % "groß") und selbst auch die Unterschiede in Struktur und Organisation der Hochschulen (12 % "groß").

Organisatorisch-technische Probleme spielten in der Zusammenarbeit mit der CSFR die geringste Rolle (94 % "normal" bis "keine Probleme"). In bezug auf die tschechischen und slowakischen Partner war auch die Einbindung in die laufenden Arbeiten an der eigenen Hochschule am stärksten ausgeprägt (97 % "normal" bis "keine Probleme").

3.6 Hindernde Wirkung einzelner Faktoren in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990

Es waren insgesamt 11 mögliche hindernde Faktoren vorgegeben, die sich sowohl auf Bedingungen im eigenen Land als auch im Partnerland bezogen.
Dabei stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der vorgegebenen Faktoren deutlich **keine** hemmende Wirkung auf die Zusammenarbeit ausgeübt hatte. Dazu zählen:

- Probleme beim Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen des Partners (73 % "trifft gar nicht zu"/"trifft nicht zu"),
- unterschiedliche theoretische Sichtweisen (63 %),
- der niedrige Entwicklungsstand des Fachgebietes beim Partner (81 %),
- der niedrige Entwicklungsstand des Fachgebietes an der eigenen Hochschule (89 %),
- politische Differenzen zwischen den Staaten (84 %),
- die Nichtanerkennung des persönlichen Engagements durch die staatliche Leitung (76 %)
- sowie zentrale Vorgaben und Weisungen, z. B. durch Ministerien (60 %).

Die Aufstellung läßt deutlich werden, daß nach Meinung der Befragten politische Faktoren die Zusammenarbeit in nur geringem Maße beeinträchtigten. Offenbar funktionierte sogar in Zeiten schwieriger außenpolitischer Beziehungen (wie dies vor allem in bezug auf Polen und Ungarn der Fall war) die Hochschulzusammenarbeit weiter.

Ein **deutliches** Hindernis für die Zusammenarbeit stellte im Unterschied dazu der eingeschränkte Zugang zur Industrieforschung und zur industriellen Praxis sowohl in der DDR (hier in stärkerem Maße) als auch in den Partnerländern dar.
Dabei wurde der Zugang zur Industrieforschung in der DDR mit Abstand als am hinderlichsten bewertet (35 % "trifft völlig zu"/"trifft zu").

Tabelle 20: Hindernde Wirkung einzelner Faktoren der Zusammenarbeit

Faktoren	trifft völlig zu/trifft zu (in %)
Beschränkter Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen des Partners	11,3
Beschränkter Zugang zur Industrieforschung im Partnerland	30,7
Beschränkter Zugang zur industriellen Praxis im Partnerland	23,4
Beschränkter Zugang zur Industrieforschung in der DDR	35,5
Beschränkter Zugang zur industriellen Praxis in der DDR	29,8
Unterschiedliche theoretische Sichtweisen	14,5
Niedriger Entwicklungsstand des Fachgebietes beim Partner	16,9
Niedriger Entwicklungsstand des Fachgebietes an der eigenen Hochschule	2,4
Zentrale Vorgaben und Weisungen (z. B. durch Ministerien)	17.0
Politische Differenzen zwischen den Staaten	8,0
Nichtanerkennung des persönlichen Engagements durch die Leitung	7,2

Betrachtet man die Faktoren in ihrer Wirkung nach den einzelnen osteuropäischen Ländern, so ergab die Auswertung der Befragung

- die geringste Beschränkung beim Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen in der CSFR (6 % "trifft völig zu"/"trifft zu"),
- die geringste Beschränkung beim Zugang zur Industrieforschung und zur industriellen Praxis in Ungarn (27 bzw. 25 %) - dieser Faktor spielt aber in der medizinischen Forschung eine geringere Rolle als z. B. in den Ingenieurwissenschaften,
- die stärkste hindernde Wirkung unterschiedlicher theoretischer Sichtweisen in der Zusammenarbeit mit Polen (20 %),
- die geringste hindernde Wirkung in der Zusammenarbeit mit polnischen Hochschulen aufgrund des niedrigen Entwicklungsstandes des Fachgebietes (4 %),
- die stärkste Behinderung in der Zusammenarbeit durch zentrale Vorgaben und Weisungen in bezug auf Polen (23 %)
- sowie die geringsten Erschwernisse aufgrund politischer Differenzen zwischen den Staaten in bezug auf Ungarn (3 %).

Ähnlich gering in der hemmenden Wirkung wurde lediglich die nicht entsprechende Anerkennung des persönlichen Engagements durch die Hochschul-/Sektionsleitung eingeschätzt.

Folgende Tabelle widerspiegelt die hindernde Wirkung der Faktoren in bezug auf die einzelnen Länder:

Tabelle 21: Hindernde Wirkung einzelner Faktoren nach Partnerland (trifft völlig zu/trifft zu; in %)

Faktoren	CSFR	Polen	Ungarn
Beschränkter Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen des Partners	5,7	14,0	12,5
Beschränkter Zugang zur Industrieforschung im Partnerland	40,0	44,4	27,3
Beschränkter Zugang zur industriellen Praxis im Partnerland	36,7	26,1	25,0
Unterschiedliche theoretische Sichtweisen	14,3	20,0	6,5
Niedriger Entwicklungsstand des Fachgebietes beim Partner	8,6	3,6	6,5
Zentrale Vorgaben und Weisungen (z. B. durch Ministerien)	11,5	22,8	12,5
Politische Differenzen zwischen den Staaten	11,5	8,8	3,1
Nichtanerkennung des persönlichen Engagements durch die eigene Hochschul-/Sektionsleitung	8,6	7,1	6,3

3.7 Gegenwärtige/künftige Situation der Zusammenarbeit

3.7.1 Gegenwärtiger Stand der Zusammenarbeit

Der Stand der Zusammenarbeit mit ihren langjährigen Partnern in der CSFR, Polen und Ungarn wurde von den Wissenschaftlern zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr/Sommer 1992) bereits unterschiedlich eingeschätzt.
In den wenigsten Fällen war zwar die Zusammenarbeit abgebrochen worden (nur 2 %), jedoch ruhten bei 14 Prozent der Befragten die Kontakte.
Jeder zweite Befragte konnte aussagen, daß die Beziehungen mit dem Partner bereits fortge-

führt werden. Bei 26 Prozent war eine Fortführung vorgesehen.
Damit war zunächst der Erhalt von ca. drei Vierteln des befragten Potentials in den Hochschulbeziehungen mit den Ländern CSFR, Polen und Ungarn in Aussicht gestellt.

Dabei muß man jedoch in Betracht ziehen, daß zum Zeitpunkt der Befragung die Personalerneuerung gerade erst angelaufen war. Daraus ergibt sich, daß mit einer vermutlich erheblichen Reduzierung des Trägerpotentials dieser Kooperationen (schätzungsweise um die Hälfte) gerechnet werden muß.

Tabelle 22: Stand der Zusammenarbeit zum Zeitpunkt der Befragung

Stand	Anteil (in %)
Die Zusammenarbeit ist planmäßig beendet worden	6,5
Die Zusammenarbeit ist abgebrochen	2,4
Der Kontakt ruht und wird auf Fortführung überprüft	13,7
Fortführung ist vorgesehen	25,8
Die Zusammenarbeit wird bereits fortgeführt	51,6

Betrachtet man den Stand der Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern im einzelnen, so ergibt sich ein durchaus differenziertes Bild.
Am stabilsten waren zum Zeitpunkt der Befragung noch die Kooperationen mit der CSFR und mit Polen (vier Fünftel entweder fortgeführt, oder Fortführung war vorgesehen).
Hingegen wiesen die Beziehungen mit Ungarn schon einen deutlichen Rückgang auf. Nur zwei Drittel der Kooperationen wurden fortgeführt bzw. Fortsetzung war vorgesehen. Fast ein Fünftel der Kontakte ruhte. Hier sind Erklärungen gegenwärtig schwierig; dieses Ergebnis steht im Widerspruch zur Tatsache, daß die überwiegende Zahl der befragten Wissenschaftler die Zusammenarbeit mit den ungarischen Partnern als attraktiv oder sogar sehr attraktiv ansieht (vgl. Tab. 27). Ein solches Ergebnis könnte darauf zurückzuführen sein, daß es bereits beim Partner Umorientierungen gegeben hat; in jedem Falle wäre das als ein ernstzunehmendes Warnsignal anzusehen.

Tabelle 23: Stand der Zusammenarbeit mit den Partnern in den einzelnen Ländern (in %)

Stand	CSFR	Polen	Ungarn
Die Zusammenarbeit ist planmäßig beendet worden	2,9	7,0	9,4
Die Zusammenarbeit ist abgebrochen	-	3,5	3,1
Der Kontakt ruht	14,3	8,8	21,9
Fortführung ist vorgesehen	22,9	26,3	28,1
Die Zusammenarbeit wird bereits fortgeführt	60,0	54,4	37,5

3.7.2 Bedeutung der Fortführung und des Ausbaus der Wissenschaftsbeziehungen mit dem betreffenden Partner

Von der überwältigenden Mehrheit der befragten Wissenschaftler (92 %) wurde die Fortführung und der Ausbau der Wissenschaftsbeziehungen mit dem betreffenden Partner für sehr wichtig oder wichtig gehalten.

Tabelle 24: Wichtigkeit der Fortführung und des Ausbaus der Wissenschaftsbeziehungen zu Hochschulen der betreffenden Länder

Grad der Wichtigkeit	in %
sehr wichtig	33,9
wichtig	58,1
weniger wichtig	6,5

Es ist bemerkenswert, daß in bezug auf die einzelnen Länder kaum Unterschiede in der Bewertung der Wichtigkeit zu verzeichnen sind. Lediglich die CSFR liegt etwas über den anderen beiden Ländern (nur 3 % "weniger wichtig").

Tabelle 25: Wichtigkeit der Fortführung und des Ausbaus der Wissenschaftsbeziehungen nach Partnerland (in %)

Grad der Wichtigkeit	CSFR	Polen	Ungarn
sehr wichtig	37,1	38,6	21,9
wichtig	60,0	50,9	68,8
weniger wichtig	2,9	7,0	9,4

Die Attraktivität für die Zukunft sowohl der Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen der betreffenden Länder als auch mit dem bisherigen Partner wurde sehr hoch bewertet (etwa vier Fünftel "sehr attraktiv"/"attraktiv").
Dabei lag jedoch die Attraktivität der Beziehungen mit dem bisherigen Partner noch über der Attraktivität mit Hochschulen der betreffenden Länder im allgemeinen.
So schätzten auch nur 7 Prozent der Befragten künftige Beziehungen mit ihrem bisherigen Partner als wenig attraktiv ein, während dies bei den Hochschulen im allgemeinen 11 Prozent waren.
Diese Tatsache deutet darauf hin, daß die befragten Wissenschaftler ihren Partner im jeweiligen Land gefunden haben, mit dem eine optimale Zusammenarbeit möglich ist.

Tabelle 26: Attraktivität der künftigen Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen der betreffenden Länder auf dem speziellen Fachgebiet im Vergleich zur Attraktivität der Wissenschaftsbeziehungen mit dem bisherigen Partner

Attraktivität	sehr attraktiv/attraktiv	wenig attraktiv
Künftige Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen der betreffenden Länder auf dem speziellen Fachgebiet	79,8	11,3
Künftige Wissenschaftsbeziehungen mit dem bisherigen Partner der betreffenden Länder	83,8	6,5

Der Vergleich zwischen den drei osteuropäischen Ländern zeigt, daß sowohl die künftige Attraktivität mit polnischen Hochschulen als auch dem bisherigen polnischen Partner am höchsten eingeschätzt wird.
Für "wenig attraktiv" wird von der geringsten Zahl der befragten Wissenschaftler die künftige Zusammenarbeit mit den Hochschulen in der CSFR gehalten (6 %) und von der größten Zahl der Befragten die Zusammenarbeit mit ungarischen Hochschulen (19 %).

Tabelle 27: Attraktivität der künftigen Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen auf dem betreffenden Fachgebiet und dem bisherigen Partner nach Ländern (sehr attraktiv/attraktiv; in %)

Attraktivität	CSFR	Polen	Ungarn
Künftige Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen des Landes auf dem speziellen Fachgebiet	70,6	87,7	78,2
Künftige Wissenschaftsbeziehungen mit dem bisherigen Partner des Landes	65,7	92,9	87,5

3.7.3 Studienaufenthalte und Praxissemester in den betreffenden Ländern

Die Wissenschaftler wurden nach ihrer Meinung zum gegenwärtigen und künftigen Interesse der Studenten an Studienaufenthalten und Praxissemestern in der CSFR, Polen und Ungarn befragt.
In allen vier Fällen wurde dieses Interesse überwiegend als **gering** eingeschätzt (etwa drei Viertel bis vier Fünftel "mittelmäßig" bis "kein Interesse").
Dabei ist jedoch hervorzuheben, daß für die Zukunft sowohl bei den Studienaufenthalten als auch bei den Praxissemestern eine leichte Steigerung des Interesses vorausgeschätzt wurde (bei den Praxissemestern stärker als bei den Studienaufenthalten).

Tabelle 28: Bewertung des gegenwärtigen und künftigen Interesses der Studenten an Studienaufenthalten und Praxissemestern (mittelmäßig bis kein Interesse; in %)

Studienform	gegenwärtig	künftig
Studienaufenthalte	79,9	73,4
Praxissemester	84,7	77,4

Der Vergleich der Länder CSFR, Polen und Ungarn läßt deutlich werden, daß das gegenwärtige Interesse der Studenten an Studienaufenthalten in der CSFR am höchsten eingeschätzt wird (nur zwei Drittel "mittelmäßig" bis "kein Interesse"). Damit bestätigt sich die o.g. Aussage, daß die CSFR besonders für die studentische Ausbildung attraktiv ist. Für die CSFR wird auch die größte Steigerung des Interesses der Studenten an Praxissemestern prognostiziert. Das gegenwärtige Interesse der Studenten an Praxissemestern wird jedoch für alle drei Länder gleichermaßen niedrig bewertet.

Tabelle 29: Bewertung des gegenwärtigen und künftigen Interesses der Studenten an Studienaufenthalten und Praxissemestern nach Ländern (mittelmäßig bis kein Interesse; in %)

Studienform	CSFR	Polen	Ungarn
Gegenwärtige Studienaufenthalte	66,7	87,0	93,8
Künftige Studienaufenthalte	60,0	79,7	87,5
Gegenwärtige Praxissemester	90,7	87,1	90,7
Künftige Praxissemester	75,0	81,5	87,5

3.7.4 Besonders ertragreiche Felder der Zusammenarbeit auf dem jeweiligen Fachgebiet

Im Anschluß an die positive Beantwortung der Frage nach der Attraktivität der Wissenschaftsbeziehungen für die Zukunft wurde erfragt, welche Felder der Zusammenarbeit die Wissenschaftler für ihren Fachbereich als besonders ertragreich ansehen.
Es wurden 7 Felder vorgegeben, bei denen Mehrfachnennungen möglich waren.
Die Auswertung dieser Fragestellung ergab ein hohes Maß an Übereinstimmung mit den unter 3.1 genannten Schwerpunkten der Zusammenarbeit und auch dem unter 3.3 bewerteten Nutzen (nur nuancierte Abweichungen).
Auch hier zeigte sich deutlich die **Zweiteilung zwischen Forschung einerseits und Lehre andererseits.**

Die höchsten Erträge der Zusammenarbeit wurden auf dem Gebiet der Forschung, insbesondere in gemeinsamen Forschungsprojekten, gesehen (67 % der Nennungen).
Dem folgte der Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch als ein offensichtlich wesentliches Element der Zusammenarbeit (58 % der Nennungen).

Ein hoher Stellenwert wird darüber hinaus der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingeräumt, während im Unterschied dazu der Studentenaustausch als ein weniger ertragreiches Feld der Zusammenarbeit betrachtet wird.

Auch hieran wird noch einmal deutlich, daß der vorrangige Nutzen der Zusammenarbeit in der Forschung gesehen wird und die Lehre es schwer hat, zu einem gleichrangigen Gegenstand der internationalen Zusammenarbeit zu werden.
Hohe Bedeutung wurde ebenfalls gemeinsamer Publikationstätigkeit und gemeinsamen Tagungen beigemessen.
Wie bereits der Studentenaustausch spielte auch die Lehrtätigkeit eine deutlich geringere Rolle.

Tabelle 30: Besonders ertragreiche Felder der Zusammenarbeit auf dem eigenen Fachgebiet in der Rangfolge

Felder	Nennungen (in %)
Gemeinsame Forschungsprojekte	66,9
Informations-, Material- /Erfahrungsaustausch	58,1
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	54,0
Gemeinsame Publikationstätigkeit	53,2
Gemeinsame wissenschaftliche Tagungen	50,0
Lehrtätigkeit	44,4
Studentenaustausch	41,1

In Hinblick auf die einzelnen osteuropäischen Länder bestätigte sich in Auswertung dieser Fragestellung eine Tendenz, die sich in gewisser Weise schon bei den Schwerpunkten und dem Nutzen der Zusammenarbeit abgezeichnet hatte.
So ist festzustellen, daß auf den Feldern der **Forschung** in den meisten Fällen die Zusammenarbeit mit Polen bzw. Ungarn als am ertragreichsten bewertet wurde (bei gemeinsamen Forschungsprojekten, gemeinsamer Publikationstätigkeit, gemeinsamen Tagungen, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses).
Hingegen erhielt die Zusammenarbeit mit den Hochschulen der CSFR auf Gebieten der **Lehre** einschließlich des Studentenaustausches die höchste Bewertung.

Tabelle 31: Besonders ertragreiche Felder der Zusammenarbeit auf dem jeweiligen Fachgebiet nach Partnerland (in % der Nennungen)

Feld	CSFR	Polen	Ungarn
Gemeinsame Forschungsprojekte	57,1	71,9	68,8
Informations-, Material-/Erfahrungsaustausch	48,6	59,6	65,6
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	45,7	61,4	50,0
Gemeinsame Publikationstätigkeit	42,9	57,9	56,3
Gemeinsame wissenschaftliche Tagungen	42,9	64,9	31,3
Lehrtätigkeit	51,4	42,1	40,6
Studentenaustausch	48,6	35,1	43,8

3.7.5 Fördernde und hemmende Faktoren für die künftige Zusammenarbeit

Diese Faktoren waren nicht in der Erhebung vorgegeben, sondern von den Befragten zu benennen.
Mit einer relativen Häufigkeit wurden 8 fördernde und 10 hemmende Faktoren von den Wissenschaftlern angeführt.
Unter den fördernden Faktoren wurde mit Abstand am häufigsten das gemeinsame Interesse in Forschung und Lehre genannt.

Tabelle 32: Fördernde Faktoren für die künftige Zusammenarbeit in der Rangfolge

Faktoren	Nennungen (in %)
Gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre	20,2
Gute bzw. verbesserte wiss.-technische/sprachliche Voraussetzungen	13,7
Gefestigte persönliche Kontakte	12,9
Gesicherte finanzielle Förderung	12,9
Europäische Integration	10,5
Bisherige langjährige Zusammenarbeit	7,3
Außeruniversitäre Faktoren	7,3
Bereitschaft und Interesse beim Partner	4,8

Mit deutlichem Abstand rangierten bei den hemmenden Faktoren die ungeklärte Finanzierung der Zusammenarbeit bzw. die Mittelkürzungen zum Zeitpunkt der Befragung an der Spitze. Diese Einschätzung bezog sich sowohl auf die Situation an der eigenen Hochschule als auch im Partnerland. Als weiterer wesentlicher hemmender Faktor wurde die ungeklärte Perspektive und Struktur der eigenen Hochschule genannt.

Daß danach erst die ungeklärte Personalsituation und der Personalabbau folgten, ist auf den relativ frühen Zeitpunkt der Befragung zurückzuführen. In der gegenwärtigen Situation sähe die Rangfolge der hemmenden Faktoren sicher anders aus.
Bemerkenswert ist, daß offensichtlich nur ein verschwindend geringer Teil der befragten Wissenschaftler in der Umorientierung auf Westkooperationen einen hemmenden Faktor für die Weiterführung der traditionellen Beziehungen mit den osteuropäischen Partnern sah.

Tabelle 33: Hemmende Faktoren für die künftige Zusammenarbeit in der Rangfolge

Faktoren	Nennungen (in %)
Ungeklärte Finanzierung/Mittelkürzung an der eigenen Hochschule	35,5
Ungeklärte Finanzierung/Mittelkürzung beim Partner	20,2
Unsichere Perspektive/Struktur an der eigenen Hochschule	16,9
Ungeklärte Personalsituation/Personalabbau	10,5
Außeruniversitäre Faktoren	11,3
Eigene Bürokratie	6,5
Techn.-organisatorische/finanzielle Unterschiede zur Partnerhochschule	4,8
Ungeklärte Situation an der Partnerhochschule	2,4
Suche nach neuen Partnern	2,4
Sprachliche Probleme	1,6

Bei den fördernden Faktoren wurden in bezug auf Polen die gefestigten persönlichen Kontakte in geringerem Maße genannt und in bezug auf Ungarn gute bzw. verbesserte wissenschaftlich-technische und sprachliche Voraussetzungen.

Ungeklärte Finanzierung bzw. Mittelkürzung trafen als hemmender Faktor in bezug auf die CSFR am wenigsten zu, während die ungeklärte Situation an der Partnerhochschule bei allen drei Ländern etwa gleichermaßen häufig angeführt wurde.

4. Literaturhinweise

LAST, B.; SCHAEFER, H.-D.:
Die internationale Dimension der Hochschullandschaft: Ausländer- und Auslandsstudium unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsbeziehungen zu Osteuropa. Ausgangspunkte, Tendenzen und Erfordernisse in den neuen Bundesländern. - Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. - Projektberichte 4/1991, Berlin 1991

LAST, B.; SCHAEFER, H.-D., unter Mitarbeit von GRALKI, R.:
Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der ehemaligen DDR mit Osteuropa. Kompendium. -Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. - Verlag Constructiv, Berlin 1992

SCHMICKL, E.; BAYER, O.; STAATZ, H.:
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern. - Campus Verlag. - Campus Forschung Bd. 609. - Frankfurt/New York 1988

SCHÖLLHAMMER, W.; HUTH, R.; ABRAHAM, G.:
Die Auslandsbeziehungen staatlicher Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. - Hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Studien zu Bildung und Wissenschaft 61, Bonn 1988

5. ANHANG

5.1 Tabellen

Tabelle 1: Einbezogene Hochschulen nach Typ der Einrichtung

Hochschultyp	Anzahl	in %
Universität	7	43,8
Technische Universität	3	18,8
Technische Hochschule	3	18,8
Medizinische Akademie	2	12,5
Handelshochschule	1	6,2
Insgesamt	**16**	**100**

Tabelle 2: Einbezogene Hochschulen nach Bundesland

Bundesland	Einbezogene Hochschulen Zahl	davon: Universitäten/Techn.Univ. Zahl	= % der Universitäten/ Techn. Univ. des jeweiligen Bundeslandes
Berlin (Ost)	1	1	100
Brandenburg	1	1	33,3
Mecklenburg-Vorpommern	2	2	100
Sachsen	7	4	100
Sachsen-Anhalt	3	2	100
Thüringen	2	0	0
Insgesamt	**16**	**10**	**62,5**

Tabelle 3: Einbezogene Partnereinrichtungen in der CSFR, Polen und Ungarn

Partnereinrichtung	Anzahl der Nennungen
C S F R	
Karls-Universität Prag	1
Technische Hochschule Prag	2
Universität Brno	10
Landwirtschaftliche Hochschule Brno	1
Komensky-Universität Bratislava	4
Hochschule für Ökonomie Bratislava	5
Technische Hochschule Bratislava	5
Universität Olomouc	1
Landwirtschaftliche Hochschule Nitra	1
Technische Hochschule Liberec	4
Universität Plzen	1
Technische Hochschule Kosice	1
Hochschule für Forstwirtschaft/Holz Zvolen	1
P O L E N	
Universität Warschau	2
Polytechnikum Warschau	4
Medizinische Akademie Warschau	2
Berg-/Hüttenakademie Krakow	8
Jagiellonen-Universität Krakow	2
Landwirtschaftliche Hochschule Krakow	1
Technische Hochschule Krakow	1
Ökonomische Akademie Krakow	1
Universität Szczecin	1
Technische Hochschule Szczecin	1
Landwirtschaftliche Akademie Szczecin	2
Universität Wroclaw	1
Technische Hochschule Wroclaw	5

Partnereinrichtung	Anzahl der Nennungen
Akademie der Wissenschaften Wroclaw	1
Medizinische Akademie Wroclaw	1
Landwirtschaftliche Akademie Wroclaw	1
Universität Gdansk	2
Technische Hochschule Gdansk	4
Ökomomische Akademie Poznan	1
Landwirtschaftliche Akademie Poznan	1
Medizinische Akademie Poznan	1
Technische Hochschule Poznan	1
Akademie für Körperkultur Poznan	1
Technische Hochschule Gliwice	2
Pädagogische Hochschule Opole	2
Landwirtschaftliche Akademie Olsztyn	1
Ingenieurhochschule Zielona Gora	3
UNGARN	
Lorand-Eötvos Universität Budapest	2
Gartenbau-Universität Budapest	2
Technische Universität Budapest	5
Agraruniversität Debrecen	1
Agraruniversität Gödöllö	1
Medizinische Akademie Szeged	7
Technische Universität Miskolc	4
Medizinische Akademie Pecs	6
Sonstige	9
Insgesamt	**124**

5.2 Erhebungsbogen

Projektgruppe Hochschulforschung
Berlin-Karlshorst
Leiter: Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann
Technische Universität Berlin

Berlin, März 1992

P R O J E K T

Auswärtige Wissenschaftsbeziehungen der Universitäten und Hochschulen der neuen Bundesländer mit dem Schwerpunkt Osteuropa

E r h e b u n g

unter Wissenschaftlern ausgewählter Hochschulen der neuen Bundesländer zur Einschätzung des Nutzens der bisherigen Wissenschaftsbeziehungen mit . . . und zu ihrer Weiterführung

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir bitten Sie, den Fragebogen durch Ankreuzen bzw. Beantwortung auszufüllen und sich dabei auf jeweils eine Partnereinrichtung zu beziehen, mit der Sie die umfangreichste bzw. intensivste Zusammenarbeit hatten. Alle Angaben werden aggregiert und somit anonymisiert. Einzelangaben werden nicht an Dritte weitergegeben; den Erfordernissen des Datenschutzes wird entsprochen.

Die auswertende Studie wird den Hochschulen zur Verfügung gestellt.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Bereitschaft, uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen.

Bärbel Last *Hans-Dieter Schaefer*

Unsere Anschrift:

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst
Aristotelessteig 4
0 - 1157 Berlin

Dr. Bärbel Last Telefon: 504 2930
Prof. Dr. Hans-Dieter Schaefer Telefon: 504 2786
Sekretariat Telefon: 504 2949 / Telefax: 504 2941

1. Schwerpunkte der eigenen Zusammenarbeit

1.1. Wie intensiv war Ihre Zusammenarbeit bis Oktober 1990 auf folgenden Feldern?

	sehr intensiv	intensiv	mäßig	keine Zusam.arb.
Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Lehrtätigkeit	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Forschungsprojekte	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Förderung des Studentenaustausches	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses				
- der eigenen Hochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- der Partnerhochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen etc.	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen (im In- und Ausland)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

1.2. Welche Ergebnisse gab es auf folgenden ausgewählten Gebieten der Zusammenarbeit?

	Anzahl
Gemeinsam erarbeitete Lehrmaterialien	[ ]
Gemeinsam erarbeitete Lehrbücher	[ ]
Gemeinsame Publikationen von Forschungsergebnissen	[ ]

2. Motive/Zielsetzungen der Zusammenarbeit

2.1. Wie wichtig waren für Sie die folgenden Motive/Zielstellungen?

	sehr wichtig	wichtig	einiger-maßen wichtig	unwichtig
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im betreffenden Land (a)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Nutzung der an der Partnerhoch-schule vorhandenen wissenschaft-lichen Ressourcen für das eigene Forschungsziel (einschließlich der Forschungs-technik) (b)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Solidarische Unterstützung des ausländischen Partners bei der Durchführung von dessen Forschungsprojekten (c)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre (d)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Suche nach gemeinsamen Problem-stellungen und deren Lösung (e)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gegenseitige Nutzung der Publi-kationsmöglichkeiten (f)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gegenseitige Nutzung der an beiden Hochschulen vorhandenen internationalen Kontakte (g)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhoch-schule (h)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Interesse an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes (i)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Realisierung eines Auftrages zur Zusammenarbeit durch die Hochschulleitung bzw. das jeweilige Ministerium (j)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Festigung der politischen Beziehungen mit dem betreffenden Land (k)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Weitere Motive/Zielsetzungen:

.....
..... (l)
.....
..... (m)
.....
..... (n)

2.2. Nennen Sie die aus 2.1. für Sie wichtigsten drei Motive in Rangfolge (verwenden Sie zur Kennzeichnung die in Klammern gesetzten Buchstaben)!

1. (...)
2. (...)
3. (...)

3. Nutzen der bis Oktober 1990 praktizierten Wissenschaftsbeziehungen für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit

Wie schätzen Sie den Nutzen folgender Formen der Zusammenarbeit ein?

	sehr groß	groß	gering	kein Nutzen	keine Aussage möglich
Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Zusammenarbeit in der Lehre	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Gastlehrkräfte-austausch - Aufenthalt von Lehrkräften Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- Aufenthalt von Lehrkräften der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und Lehrmaterialien	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Forschungs-projekte	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Forschungsaufenthalte - Wissenschaftler Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- Wissenschaftler der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Förderung des wissen-schaftlichen Nachwuchses - der eigenen Hochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- der Partnerhochschule	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame wissenschaft-liche Veranstaltungen	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Gemeinsame Publikationen (außer Lehrbücher)	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

4. Qualitative Bewertung einzelner Ergebnisse der Zusammenarbeit

4. 1. Welchen Nutzen hat die Zusammenarbeit für die Ausbildung gebracht?

Das Niveau der fachlichen Ausbildung durch das Lehrpersonal an der eigenen Hochschule wurde erhöht

1 [ ] ja
2 [ ] nein

4. 2. Welche Ergebnisse hat das Auslandsstudium nach Ihren Erfahrungen für die Studenten Ihrer Hochschule gebracht?

	trifft völlig zu 1	2	3	4	trifft gar nicht zu 5
Das Fachwissen wurde erweitert und vertieft	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Beherrschung von Fremdsprachen wurde verbessert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurden gefördert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Es wurden persönliche Beziehungen zu den Menschen des betreffenden Landes, zu ihrer Lebens- und Denkweise hergestellt	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Berufsaussichten wurden verbessert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

4. 3. Welchen Nutzen hat die Zusammenarbeit für die Forschung gebracht?

	trifft völlig zu	trifft teilw. zu	trifft in wenigen Fällen zu	trifft gar nicht zu
Die Bearbeitung der Thematik wurde überhaupt nur durch gemeinsame Forschung möglich	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Forschungen erreichten höhere Ergebnisse als es ohne Zusammenarbeit möglich gewesen wäre	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Forschungsergebnisse wurden schneller erreicht	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Zusammenarbeit ersparte Kosten	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

4. 4. Welche Ergebnisse hat das Auslandsstudium nach Ihren Erfahrungen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gebracht?

	trifft völlig zu				trifft gar nicht zu
	1	2	3	4	5
Das Fachwissen wurde erweitert und vertieft	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Beherrschung von Fremdsprachen wurde verbessert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen wurden gefördert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Es wurden persönliche Beziehungen zu den Menschen des betreffenden Landes, zu ihrer Lebens- und Denkweise hergestellt	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Die Berufsaussichten wurden verbessert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Absolventen eines Vollstudiums im betreffenden Land waren für die wissenschaftliche Arbeit in besonders hohem Maße prädestiniert	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Nachwuchswissenschaftler, die im betreffenden Land promoviert hatten, wiesen hohe fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit auf	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

5. Probleme in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990

5. 1. Wie groß, schätzen Sie, waren folgende Probleme?

	sehr groß	groß	normal	gering	keine Probleme
Finanzielle Probleme	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Organisatorisch-technische Probleme insgesamt	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Organisatorisch-technische Probleme im einzelnen					
- bürokratischer Aufwand	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- Einbindung in laufende Arbeiten an der eigenen Einrichtung	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
- Zeit-Nutzen-Verhältnis	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Familiäre Probleme	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Sprachliche Probleme	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Unterschiede in Struktur und Organisation der Hochschulen	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Studienleistungen und -abschlüssen im Herkunftsland	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Unterschiede in Status und Selbstverständnis der Hochschulen	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

5. 2. Wie schätzen Sie die hindernde Wirkung folgender einzelner Faktoren in der Zusammenarbeit bis Oktober 1990 ein?

	trifft völlig zu 1	2	3	4	trifft gar nicht zu 5
Der Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen des Partners war beschränkt	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Der Zugang - zur Industrieforschung - zur industriellen Praxis im betreffenden Land war beschränkt	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]
Der Zugang - zur Industrieforschung - zur industriellen Praxis in der DDR war beschränkt	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]	[ ] [ ]
Es gab unterschiedliche theoretische Sichtweisen	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Der Entwicklungsstand des Fachgebietes beim Partner war sehr niedrig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Der Entwicklungsstand des Fachgebietes an der eigenen Hochschule war sehr niedrig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

Zentrale Vorgaben und Weisungen (z. B. durch Ministerien) behinderten die Zusammenarbeit	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Politische Differenzen zwischen den Staaten erschwerten die Zusammenarbeit	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Das persönliche Engagement in der Zusammenarbeit mit der Partnerhochschule wurde von der Hochschul-/ Sektionsleitung nicht entsprechend anerkannt	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

6. Gegenwärtige/künftige Situation der Zusammenarbeit

6. 1. Wie ist der gegenwärtige Stand Ihrer Zusammenarbeit mit der Partnereinrichtung?

1 [ ] Die Zusammenarbeit ist planmäßig beendet worden, neue Vereinbarungen sind nicht getroffen worden

1 [ ] Die Zusammenarbeit ist abgebrochen

1 [ ] Der Kontakt ruht und wird gegenwärtig auf Fortführung überprüft

1 [ ] Fortführung ist vorgesehen

1 [ ] Die Zusammenarbeit wird bereits fortgeführt

6. 2. Für wie wichtig halten Sie Fortführung und Ausbau der Wissenschaftsbeziehungen zu Hochschulen des betreffenden Landes generell?

1 [ ] sehr wichtig
2 [ ] wichtig
3 [ ] weniger wichtig
4 [ ] unwichtig

6. 3. Für wie attraktiv halten Sie für die Zukunft Wissenschaftsbeziehungen mit Hochschulen des betreffenden Landes auf Ihrem speziellen Fachgebiet?

1 [ ] sehr attraktiv
2 [ ] attraktiv
3 [ ] wenig attraktiv
4 [ ] gar nicht attraktiv

6. 4. Für wie attraktiv halten Sie für die Zukunft Wissenschaftsbeziehungen mit dem bisherigen Partner im betreffenden Land?

1 [ ] sehr attraktiv
2 [ ] attraktiv
3 [ ] wenig attraktiv
4 [ ] gar nicht attraktiv

Wer mit 1 oder 2 geantwortet hat, bitte weiter mit 6.5.; sonst weiter mit 6.6.

6. 5. Falls Frage 6.4. mit "sehr attraktiv/attraktiv" beantwortet wird:

Welche Felder der Zusammenarbeit würden Sie für Ihren Fachbereich als besonders ertragreich ansehen? (Mehrfachnennung möglich)

1 [ ] Informations-, Material- und Erfahrungsaustausch

1 [ ] Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehrtätigkeit

1 [ ] Studentenaustausch

1 [ ] Gemeinsame Forschungsprojekte

1 [ ] Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

1 [ ] Zusammenarbeit bei Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Tagungen etc.

1 [ ] Gemeinsame Publikationstätigkeit

6. 6. Nennen Sie besondere wissenschaftsfördernde/wissenschaftshemmende Faktoren, die Ihrer Auffassung nach Einfluß auf die künftige Zusammenarbeit haben werden

(a) fördernde Faktoren .....
.....
.....
.....

(b) hemmende Faktoren .....
.....
.....
.....

6. 7. Wie schätzen Sie das gegenwärtige und das künftige Interesse der StudentenInnen Ihres Fachgebietes an Austauschbeziehungen mit dem betreffenden Land ein?
Bitte treffen Sie Ihre Einschätzung für Studienaufenthalte und Praxissemester!

	sehr groß	groß	mittel-mäßig	gering	kein Interesse
Studienaufenthalte					
gegenwärtig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
künftig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
Praxissemester					
gegenwärtig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]
künftig	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]	[ ]

7. Allgemeine Angaben

Hochschule: .....

Fachbereich: .....

Wissenschaftliche Qualifikation und Status:

.....

Geschlecht: weiblich [ ]
männlich [ ]

Partnereinrichtung: .....

Anzahl der an der Zusammenarbeit mit dem Partner beteiligten Wissenschaftler der eigenen Hochschule:

generell [ ]
zeitweilig [ ]

Zusammenarbeit von ..... bis .....